

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Post u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48

Fernruf { 905 nur Redaktion
 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteckige Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige, Verkäufungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige, Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 905 nur Redaktion



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 141

Montag, 21. Juni 1926

33. Jahrgang

15 Millionen Ja-Stimmen!

Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen stellt sich das Ergebnis des Volksentscheids folgendermaßen dar:

Zahl der Stimmberechtigten	39 421 617
Ja-Stimmen	14 889 703
Nein-Stimmen	542 000
Ungültig	511 000
Zahl der Eintragungen beim Volksbegehren	12 523 939

Da aus einer Anzahl von Bezirken bisher nur unvollständige Ergebnisse vorliegen, ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Ja-Stimmen auf 15 Millionen erhöht.

Niederlage oder Sieg?

S. Lübeck, 21. Juni.

Herbe Enttäuschung — das war ganz ohne Zweifel das Gefühl, das sich gestern Abend der dichten Menge bemächtigte, die Kopf an Kopf im Gewerkschaftshaus und davor, die Johannisstraße auf und ab ungeduldig auf die ersten Ergebnisse wartete.

Wir hatten uns das Ziel gesetzt, 20 Millionen Stimmen aufzubringen, um mit dem schamlosen Treiben der Fürsten und ihrer Diener endgültig aufzuräumen. Schon nach der Bekanntgabe des Lübecker Ergebnisses stand fest, daß wir dies Ziel nicht erreichen würden.

Ein harter Schlag für unsere tätigen Genossen, die mit einer Hingabe und einem Einsatz an Kraft, die auch dem Gegner wieder und wieder staunende Bewunderung abnötigen, auch diesmal ihre Pflicht, nein, weit mehr als ihre Pflicht getan hatten.

Erbitterung mischte sich in dies Gefühl der Enttäuschung. Denn das war jedem klar. Hätte sich der Gegner zu ehrlichem Kampf gestellt, hätte die Frage, dem Sinn und Wortlaut der Verfassung gemäß wirklich Ja oder Nein gelautet, das kleine Häuflein der noch „Kaiserstreuen“ wäre vernichtend aufgeschlagen worden, der Wille des Volkes wäre klar zum Ausdruck gekommen, eine 2/3-Mehrheit dem Ja sicher gewesen.

Der Wille des Volkes ist gefälcht worden. Gefälcht erstmalig und entscheidend durch den von der Reichsregierung gefassten Beschluß, das Volksbegehren für verfassungswidrig zu erklären. Bekanntlich ist nach Artikel 153 der Verfassung eine solche Erklärung nur durch ein Gesetz zulässig, sofern die Enteignung „zum Wohl der Allgemeinheit“ erfolgt. Die Reichsregierung erklärte auf den Rat des stramm reaktionären Staatssekretärs Joel hin, eine Enteignung zum Wohl der Kriegs- und Inflationsopfer, der Kinder und Kranken diene nicht dem Wohl der Allgemeinheit.

Eine glatte Verdröhnung. Durch sie erst wurde der Kampf vergiftet. Durch sie erhielten die Fürstendiener die drei unüberwindlichen Bundesgenossen: Dummheit, Faulheit, Feigheit. „Wahlrecht ist Wahlpflicht“ — kann man sonst vor jeder Wahl 100mal in jeder bürgerlichen Zeitung lesen. Diesmal Klang anders. „Wir merken uns jeden, der zur Abstimmung geht!“ Und mit Luchsaugen saßen die Deutschnationalen in den Wahllokalen, und notierten jeden Abstimmenden — gewiß nicht, um zu schleppen.

Und trotzdem wieder über 2 Millionen neu gewonnen seit dem Volksbegehren. Trotz Hindenburg, Marx, Käß, trotz des Aufgebots der Bischöfe und der Pfaffen aller Konfessionen. Denn noch niemals hat die Kirche so bedenkenlos in den politischen Kampf eingegriffen. Die Folgen wird sie spüren.

10 1/2 Millionen Stimmen hatten Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen bei der Reichstagswahl aufgebracht — bei vollem Wahlgeheimnis.

12 1/2 Millionen trugen sich zum Volksbegehren mit ihren Namen ein.

15 Millionen gaben diesmal ihre „Ja“-Stimme ab trotz des schamlosen Terrors. Obwohl die bürgerliche Presse, die leider von der guten Hälfte dieser 15 Millionen

heute noch gelesen wird, ihnen Tag für Tag das „Wegbleiben“ zugerufen hatte.

Noch deutlicher sprechen die Zahlen für Lübeck. 34 584 Stimmen erhielten die Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen bei der letzten Reichstagswahl.

41 600 Wähler trugen ihre Namen zum Volksbegehren ein.

42 099 Ja-Stimmen wurden diesmal abgegeben, trotz des wirtschaftlichen Terrors, trotz der ekelhaften Heße, die gerade in diesen Tagen der General-Anzeiger aus Anlaß der Senatswahl gegen die Linke eröffnet hatte.

Wir stimmen deshalb kein Siegesgeschrei an. Wir ziehen den einfachen und ruhigen Schluß:

Das Volksbegehren, das die Massen so stürmisch gefordert hatten, daß die Führer ihre anfänglichen und, wie das Ergebnis zeigt, berechtigten Bedenken zurückstellen mußten, war eine Aufgabe über die Kraft, sicher des Erfolges im ehrlichen Kampf, zum Scheitern verurteilt, sobald es gegen Terror und Drückerbergerei ging.

Und doch sind in diesem Kampf die Kräfte der Linken gewachsen. Unheimlich steigt die rote Flut. Je mehr Reichspräsident und Reichsregierung nach rechts gehen, um so mehr wendet sich der Wille der Wähler nach links.

Wohl möglich, daß die Fürsten gestern Abend gejubelt haben. Zahllose Flaschen Champagner mögen gestern in den Schlössern fröhlich verzehrt worden sein. Heute morgen wird ihnen die Welt in trübem Licht erscheinen.

Der Reichstag mag sich hüten, das versprochene „gerechte“ Gesetz zu verabschieden. Bringt er's nicht fertig — und wir glauben auch heute nicht daran, trotz des Drudes der 15 Millionen — dann wird er verschwinden, und der nächste Reichstag wird rot sein.

Was wir im kühnen Sturm nicht schaffen konnten, das geben wir noch lange nicht auf. Im jähen stetigen Vormarsch werden wir unsere Ziele erreichen. Im Reich und in Lübeck. Das sagt die klare Sprache der Zahlen.

Das Lübecker Ergebnis

Vom Statistischen Landesamt wird mitgeteilt: Bei der heutigen Abstimmung des Volksentscheids betrug nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Landesamtes in sämtlichen 96 Stimmbezirken des Lübeckischen Staatsgebietes die Zahl der

gültigen Ja-Stimmen	42 099
gültigen Nein-Stimmen	1 227
Stimmen zusammen	43 326
ungültigen Stimmen	4 003
abgegebenen Stimmen überhaupt	47 329

In die Stimmlisten waren 88 695 Stimmberechtigte eingetragen und auf Stimmzettel haben 458 Personen gewählt. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten betrug also 89 153. Hieron haben 53,1 v. H. von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, 8,5 v. H. der abgegebenen Stimmen waren ungültig.

Danach betrug die Zahl der Ja-Stimmen 47,5 Prozent der eingetragenen Wähler. Die Zahl der Eintragungen zum Volksbegehren betrug 41 615, also rund 400 weniger, als die Zahl der Ja-Stimmen.

Stürme in Oesterreich

O. P. Wien, Mitte Juni.

Monaten voll politischer Langeweile hat Oesterreich plötzlich wieder eine politische „Lage“. Um sie zu verstehen, muß man sich der beiden Grundtatsachen erinnern, die das politische Leben dieses Landes beherrschen.

Die eine ist der Umstand, daß alle Klassen der Besitzenden in Oesterreich praktisch in einer einzigen großen konservativen Partei, der christlich-sozialen Partei, vereinigt sind. Diese Partei entstand aus dem gegen den alten Liberalismus gerichteten Radikal-Antijemitismus des Wiener Kleinbürgertums; sie stand in ihren Anfängen nicht nur gegen die Börsenjuden, sondern gegen das Großkapital überhaupt. Unter Quegers Führung wurden die Christlich-Sozialen von einer Wiener Partei zur Reichspartei; sie verlebten sich die konservativen Bauernschaften mit samt ihrer klerikalen Führung ein. Unter Seipels Führung aber hat die Partei nun die dritte Stufe ihrer Entwicklung erreicht: sie ist die Gesamtpartei aller Besitzenden geworden, die Land und Christ, Bauern und Bankherren, städtische Kleinmeister und Großindustrielle in gleicher Weise umfaßt. Welch eine Wandlung von den Tagen, da sie verhieß, den „kleinen Mann“ vor der Macht des Großkapitals zu retten, bis zu dem heutigen Zustand, wo eben dieses Großkapital, Unternehmerorganisationen und Bankdirektoren, einen immer steigenden Einfluß auf die Partei ausüben!

Aber ist so die Partei, der wirtschaftlichen Entwicklung festgehend, vollkommen unter die Vormächtigkeits des Großkapitals geraten, so gibt es andererseits ein Gebiet, an das sie bei allem Entgegenkommen in wirtschaftlichen Dingen nicht rühren läßt: das sind die kulturellen Fragen. In den Angelegenheiten der Religion, der Schule, des Eherechts — Oesterreich hat noch immer keine Zivilhe und zählt den katholischen Priestern Staatszuschüsse — in der Frage der Fruchtabtreibung usw. herrscht das starre Dogma des römischen Alerus, und kein Gebot der Zeit, auch keine Erwägung der politischen Zweckmäßigkeit vermag es auch nur um einen Schritt breit zum Nachgeben zu bringen. Es ist ein ganz glattes Geschäft: die Organisation und die geistigen Nachmittell der Kirche stellen den Besitzenden eine starke Partei, den Interessen des zahlenmäßig schwachen kapitalistischen Bürgertums das Gewicht der von den Pfarrern gelenkten reaktionären Bauernmassen zur Verfügung. Für diesen Schutz, den die Kutte dem Geschick gewährt, fordert sie jedoch eines: den vollständigen Verzicht auf alle einstmals liberalen und freisinnigen Mäuren der Bourgeoisie. Und welcher Bürger wäre nicht bereit, die verbliebenen Ideale seiner Jugend für den höheren Schutz seiner Diribenden hinzugeben? Es ist der Punkt, wo der liberalste Bankdirektor bereit ist, ein Opfer des Intellekts zu bringen.

So ist es gekommen, daß in Oesterreich mehr als in jedem anderen Lande der Klassenkampf heute auch die Züge des Kulturkampfes trägt. Das Zweiparteiensystem, das den politischen Kampf vereinfacht, bedeutet auch hier eine reinliche Scheidung der Geister: was vorwärts will, was eine moderne Schule, eine Reform des veralteten Eherechts erstrebt, muß wohl oder übel zur Sozialdemokratie stoßen, da sie allein die Vertreterin des geistigen Fortschritts ist. Was die Interessen der Klasse den Interessieren der Menschlichkeit vorantreibt, das trotzt trotz aller geistigen Seitenprünge politisch eingepfercht in der Hetze der Klerikalen.

Hier aber kommt der zweite Faktor ins Spiel, der das Bild der heutigen österreichischen Politik beherrscht. Die österreichische Bundesverfassung räumt den einzelnen Ländern ein weites Maß von Selbständigkeit in Gesetzgebung und Verwaltung ein. Dieser Föderalismus, ursprünglich von den klerikalen Landesoberhäuptern in der Provinz gefördert, hat in den letzten Jahren ein alles beherrschendes Wirkungsgesetz: die unannehmbare Stellung der Arbeiterklasse im sozialdemokratisch verwalteten „roten Wien“. Seit Jahren besteht die österreichische Politik in nichts anderem als in einem jähen und oft kleinlichen Ringen, in einer beständigen Reibung und einem beständigen mühevollen Ausgleichen der Gegenläufe: der schwarzrote Dualismus, der unaufhörliche Widerstreit zwischen dem von den klerikalen Bauern beherrschten Staat und der von einer Zweiparteienmehrheit der Arbeiter verwalteten Hauptstadt, drückt allem Geschehen seinen Stempel auf. Wien, das zugleich Gemeinde und Land ist, ist mit seiner energischen Steuerpolitik, seiner vorbildlichen sozialen Fürsorge, seiner volkstümlichen Wohnbautätigkeit und seiner unangreifbaren allgemeinen Verwaltung ein proletarischer Pfahl im Fleische des bürgerlichen Oesterreichs.

Dies gilt auch für das Gebiet der Erziehung und der Schule. Nichts hat die Wiener sozialdemokratische Gemeindevverwaltung neben ihren 25 000 neuen Volkswohnungen so populär gemacht, nichts derart die Begeisterung und die Liebe der Arbeiter entzückt und beschwingt, wie die „Schulreform“, die Wien unter der Leitung Otto Glöckels, des einstigen gemäßigten Volksschullehrers durchgeführt und die es auch im Auslande weit bekannt gemacht hat. Auch diese großzügige Tätigkeit beruhte, wie alles im heutigen Oesterreich, letzten Endes auf einem Kompromiß zwischen den einander entgegenstehenden Mächten, zwischen dem roten Wiener Stadtschulrat und dem schwarzen Bundesministerium für Unterricht. Ein provisorischer Lehrplan war da, auf den gestützt die Wiener Schulreformer schrittweise vorwärts gingen; jedes Jahr brachte neue lebende Beweise für die Sieghaftigkeit der neuen lebendigen Unterrichtsmethoden gegenüber dem starren Zwange der alten, aus Kalkülismus und Grammatik gemischten Lernschule. Jedes Jahr wurden ein paar Mittelschulen mehr dem schal gewordenen Schema des Professorenhumanismus entwunden und in das System einer neuen, ohne Klassenprivileg allen fähigen Kindern zugänglichen „Allgemeinen Mittelschule“ übergeführt. Aber nichts hat auch den Jörn und die Mut der

Eine bankrotte Stadt

Glashütte in Sachsen stellt die Zahlungen ein

Die Stadt Glashütte in Sachsen, der Hauptsitz der deutschen Präzisionsuhrindustrie, ist in schwere finanzielle Schwierigkeiten geraten, die bis nahe an den Konkurs geführt haben. Ursache dieser Verhältnisse ist zum Teil das Stillliegen von 80 v. H. aller dortigen Betriebe mit einer etwa 80prozentigen Erwerbslosigkeit. Zum größeren Teil aber werden die bedenklichen Verhältnisse dem Bürgermeister Opitz zur Last gelegt, der seit Monaten beurlaubt ist. Gegen ihn schwebt ein Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung.

Das Ministerium des Innern hat den Oberregierungsrat Dr. Buhner zum Staatskommissar ernannt. Er soll die Ver-

hältnisse der Stadt zu sanieren suchen. Wie wir erfahren, hat dieser Tage eine Gläubigerversammlung stattgefunden und beschlossen, der Stadt Glashütte einen dreijährigen Zahlungsauflage zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß die abwesenden Gläubiger ihre Zustimmung erklären. Ob dadurch der Konkurs vermieden werden kann, ist noch fraglich; denn der Hauptgläubiger der Stadt, die Hypothekbank Meiningen, die allein mit einer Million Mark Forderungen beteiligt ist, war in der Versammlung nicht vertreten und hat sich bis jetzt auch noch nicht geäußert. Die Regierung will im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel, die natürlich angesichts der Finanznöte des Staates beschränkt sind, der Stadt helfen. Aber es ist noch nicht sicher, ob es gelingt, den Konkurs zu vermeiden. Auf jeden Fall wird es jahrelanger Arbeit bedürfen, ehe die Uhrenstadt Glashütte sich von diesem Schlag wieder erholen kann.

Hindenburgs neuer Kurs

Endgültig in den Händen der Claß-Clique?

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Die gleichen Kreise, die den Hindenburg-Brief gegen den Volksentscheid auf dem Korbholz haben, sind schon seit langem bestrebt, auch in der Umgebung des Reichspräsidenten eine Aenderung herbeizuführen und den Staatssekretär Dr. Meißner durch eine angesprochen rechts eingestellte Persönlichkeit zu ersetzen. Als aussichtsreichster Kandidat wird in den Reihen der Deutschnationalen Freiherr von Geyl genannt, der zur Zeit der Inflation und auch später noch von den Propagandisten einer Diktatur als Reichsminister des Innern in Aussicht genommen war und sich im gegebenen Falle auch ohne weiteres an einem solchen verfassungswidrigen Plan beteiligt hätte. Der Genosse Scheidemann hat kürzlich erst in einer öffentlichen Kundgebung über diese deutschnationalen Pläne gesprochen, ohne daß eine Gegenäußerung der zuständigen Reichsstellen erfolgte. Sie lehren auch jetzt noch eine Erklärung ab, nachdem die Angelegenheit durch die demokratische Presse wieder in den Vordergrund gerückt worden ist. Diese Zurückhaltung, die man sonst von der jetzigen Reichsregierung — z. B. gegenüber dem Volksentscheid — nicht gewohnt ist, liefert eine indirekte Bestätigung dafür, daß die Pläne, den Staatssekretär Meißner los zu werden, bestehen und den Reichspräsidenten selbst bereits ernsthaft beschäftigen. Im anderen Falle wäre es nicht nur möglich, sondern auch notwendig, das Gegenteil klipp und klar festzustellen. Man spricht neuerdings auch davon, daß Herr von Hindenburg sofort eine Aenderung in seiner Umgebung vor-

zunehmen beabsichtigt, sobald der Reichszustler Dr. Metz seinen jetzigen deutschnationalen Staatssekretär durch eine ihm nahestehende Vertrauensperson ersetzen würde. Die Deutschnationalen versuchen jedenfalls unter allen Umständen, die in ihrem Besten befindlichen wichtigen Ämtern nicht nur zu halten, sondern darüber hinaus auch noch andere maßgebende Ämter zu besetzen.

Freiherr v. Geyl gehört zu dem rechten, halb völkischen Flügel der Deutschnationalen, zu der „einzigartigen“ Gemeinschaft um Claß. Weshalb gerade er Favorit ist, ist klar. Man erinnere sich nur des Briefes, den Herr Claß am 26. Januar dieses Jahres an seine „Allergnädigste Kaiserin und Herrin“ schrieb. Dort verspricht er heilig, alles zu tun, um Hindenburg von dem Einfluß seiner „verderblichen“ Umgebung zu befreien. „Es ist ein Jammer“ — heißt es dort wörtlich — „zu sehen, wie der Generalfeldmarschall Leuten Vertrauen schenkt, die nicht nur versagt, sondern in ihren hinterhältigen Handlungen das Vaterland schwer geschädigt haben.“ Das ging auf Meißner, der zwar alles andere als ein „Roter“ oder auch nur ein wirklicher Demokrat, aber immerhin ein Korrekter und auf Ausgleich bedachter Beamter ist.

Claß scheint sein Ziel nahezu erreicht zu haben. Möglich, daß Hindenburg in letzter Stunde warnenden Stimmen sein Ohr leiht. Tut er es nicht, begibt er sich in die Hände der Altheutschen, während die Volksstimme mehr und mehr nach links geht, wird er sich darüber klar sein müssen, daß seine Präsidentschaft ein überraschendes Ende finden wird.

Wahlergebnisse aus dem Reich

Reichstags-Wahlkreis	Zahl der Stimmberechtigten	Ja-Stimmen	Nein	Ungültig	Zahl der Eintragungen beim Volksbegehren
1. Ostpreußen	1 301 257	263 902	9 778	5 056	166 078
2. Berlin	1 491 873	944 970	26 429	12 268	364 966
3. Potsdam II	1 210 707	589 715	21 787	26 127	514 067
4. Potsdam I	1 202 005	565 860	22 018	26 689	479 420
5. Frankfurt a. d. Oder	1 038 315	297 340	13 403	12 953	244 600
6. Pommern	1 149 189	269 454	11 898	5 761	205 559
7. Breslau	1 201 088	383 108	24 909	18 443	384 100
8. Regensburg	768 481	263 093	13 337	11 326	267 415
9. Oppeln	794 895	193 923	11 975	488	153 038
10. Magdeburg	1 065 508	453 800	16 754	28 061	377 452
11. Merseburg	884 765	351 142	12 564	14 281	307 266
12. Thüringen	1 409 000	580 806	24 833	32 423	561 550
13. Schleswig-Holstein	1 011 295	351 975	13 630	16 021	296 073
14. Weiser-Oms	909 958	254 959	10 842	12 478	201 228
15. Ost-Hannover	667 486	180 404	9 519	9 806	152 647
16. Süd-Hannover—Braunschweig	1 263 120	479 884	24 018	28 069	441 089
17. Westfalen Nord	1 358 864	482 400	17 627	17 525	353 081
18. Westfalen Süd	1 640 538	727 472	29 259	28 144	584 267
19. Hessen-Rheinl.	1 592 693	635 382	24 305	23 207	325 609
20. Köln-Rheinl.	1 423 963	548 203	23 778	9 073	500 238
21. Koblenz-Trier	555 666	134 984	7 137	2 970	118 723
22. Düsseldorf Ost	1 396 932	584 472	18 246	16 886	530 536
23. Düsseldorf West	1 967 955	359 836	12 626	7 178	259 427
24. Oberbayeren-Schwaben	1 578 524	320 163	10 918	4 079	209 071
25. Niederbayeren	577 230	97 581	3 814	1 563	61 822
26. Franken	1 551 192	413 336	14 431	—	321 760
27. Pfalz	565 365	136 104	6 412	—	159 081
28. Dresden-Sachsen	1 237 766	551 532	25 554	29 959	545 864
29. Leipzig	874 838	454 039	21 546	23 881	418 047
30. Chemnitz-Zwickau	1 190 820	540 943	22 781	8 442	577 155
31. Württemberg	1 654 921	563 863	29 178	8 510	478 034
32. Baden	1 432 692	548 203	28 768	12 268	500 238
33. Hessen-Darmstadt	870 596	348 335	15 572	10 234	325 609
34. Hamburg	855 000	449 168	18 090	22 461	395 836
35. Mecklenburg	553 103	159 059	5 459	8 235	161 160

Bergmannslos

In brennenden Schächte

Saarbrücken, 19. Jani. (Eig. Draht.)

Das Saarbergwerk teilt mit:
Am 18. Jani mittags 12 Uhr ereignete sich auf Grube Wilhelmine VI in der einfallenden Strecke Nr. 9 Flöz Heinrich, unterhalb der neuzeitlichen Schächte eine Schlagwetterentzündung ohne feststellbare Explosionsgefahr. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, entstand die Entzündung im Streben 15, von wo Flammen im Flöz entlang bis Streben 11 liefen. Im Streben 15 wurden zwei Mann ziemlich erheblich verbrannt, während 7 andere Leute in den Streben 11, 12, 13 und 14 nur leichte Brandwunden davontrugen. Da Lebensgefahr sofort keiner der Verletzten zu bestehen. Die Ausräumung wurde sofort eingeleitet und wird in den nächsten Tagen abgeschlossen werden können. Ueber Entschädigungsangelegenheiten der Schlagwetterentzündung kann Bestimmtes noch nicht gesagt werden.

Das erzählt unser Korrespondent, daß als leichtverletzt nur fünfzehn Personen festgestellt sind. Eine Anzahl ganz leichtverletzter Bergleute hat sich sofort nach dem Unfall nach Hause begeben, ohne sich zu melden. 18 Personen sind bis jetzt als schwerverletzt festgestellt worden, die in das Krankenhaus eingeliefert wurden. Bei zwei Bergleuten besteht Lebensgefahr. Die übrigen hofft man in ungefähr fünf bis sechs Wochen wieder herstellen zu können.

Der Fall Lessing

Unbetriebligende Kompromißlösung

Wichtig wird folgende Erklärung bekanntgegeben:
Die unterzeichneten Professoren von preussischen Technischen Hochschulen und Universitäten sind aus freier Entschiedenheit zu dem Beschlusse gekommen, dem Herr Dr. Lessing zu danken, daß er die an der Technischen Hochschule in Hannover entstandenen Ursachen, wenn möglich sofort, zu beseitigen.

Zu diesem Beschlusse haben sie sowohl mit Herrn Professor Lessing als mit der Vertretung der hannoverschen Studenten Stellung genommen. Die Studenten haben zugegeben, daß die an der Technischen Hochschule in Hannover vorgekommenen Störungen und Unregelmäßigkeiten dem Recht und der akademischen Ordnung widersprechen, und daß durch die Durchführung der Disziplinarverfahren unvermeidlich die Leitung der Be-

wegung haben sich persönlich bereit erklärt, sich zur Übernahme der vollen Verantwortlichkeit den akademischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Die Vertreter der Studentenschaft haben sich gegenüber den Unterzeichneten verbindlich gemacht, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß fernerhin jede Art von gewalttätiger Störung der Vorlesungen des Professors Lessing oder von Streiks unterbleibt.

Andererseits hat sich Herr Professor Lessing bereit erklärt, kollegial an der Befriedigung der Hochschule mitzuarbeiten. Das unentzweifelbare Recht der venia legendi muß ihm gewahrt bleiben. Er beabsichtigt, die von ihm für diesen Sommer angekündigten Vorlesungen bis zum Schluß des Sommerhalbjahres zu Ende zu führen und erwartet, darin keine Störung durch die Studenten zu erfahren. Seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Hannover würde er mit Ablauf des Semesters einstellen in der Erwartung, daß er vom Ministerium ein dauerndes Arbeitsgebiet zur Durchführung seiner wissenschaftlichen Forschungspläne erhält.

Die Unterzeichneten haben dem Herrn Minister empfohlen, auf dieser Grundlage das Weitere zu veranlassen.

gepr. Dr. Orlich,
zeitweiliger Rektor der Technischen Hochschule Berlin;
gepr. Dr. Fleischmann,
zeitweiliger Rektor der Universität Halle;
gepr. Dr. Schell,
Vorstand des Verbandes der deutschen Hochschulen;
gepr. Dr. Kahle (Berlin), Dr. d. R., gepr. Dr. Lüdicke (Berlin); gepr. Dr. Kernst (Berlin).

Der Amtliche Preussische Pressedienst bemerkt hierzu: Nach dem die Professoren Orlich, Fleischmann, Schell, Kahle, Lüdicke und Kernst dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die in der obigen Bekanntmachung enthaltene Lösung des Hochschulproblems in Hannover empfohlen haben, hat der Minister diesen Anregungen im Einvernehmen mit Professor Dr. Lessing entsprochen. Demgemäß ist dem Professor Lessing vom Wintersemester ab an Stelle seines bisherigen Lehrauftrages ein dauernder Forschungs-auftrag erteilt worden. Professor Lessing wird seine Vorlesungen bis zum Ende des Sommersemesters fortsetzen; er wird der Technischen Hochschule in Hannover vermöge seiner venia legendi weiterhin als außerordentlicher Professor angehören.

Die Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten werden von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover ordnungsgemäß weitergeführt.

Kretikalen so sehr entflammt, wie dieser unaufhaltsame Siegeszug der Schulreform. Die starke Entwicklung der „Kinder- und Jugendbewegung“ und der Freidenker in Österreich mahnt die ewig Blinden vergebens, daß Druck Gegenruck erzeuge; im ängstlichen Gefühl ihrer erschütterten Macht verrennen sie sich um so mehr in undurchdringlichen Pfaffenstiefeln.

Vor zwei Wochen etwa hatte nun der christlich-sozialen Unterrichtsminister Schneider mit dem Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Glöckel eine neue Vereinbarung über die Reorganisation der Mittelschule getroffen. Obwohl bereits bei dieser Vereinbarung Herr Schneider von seiner Partei scharf beauftragt wurde, und die Verhandlungen im Besonderen sehr maßgebend christlich-sozialer Politik geführt hatte, wurde sie, kaum bekannt geworden, auch schon widerrufen. Auf Befehl des Wiener fürstbischöflichen Ordinarius mußte Herr Schneider den schmachlichsten Wortbruch auf sich nehmen. Ja man zwang ihn, einen Lehrplan hinauszugeben, der wenn er durchgeführt worden wäre — was in Wien wohl nie geschehen wäre — die bisher erreichten Erfolge der Schulreform über den Haufen geworfen hätte. Neue Verhandlungen begannen. Wieder verhandelte auf Seite der Christlich-Sozialen nicht der Minister allein, sondern mehrere namhafte Politiker, darunter der in Abwesenheit Seipels geschäftsführende Vorsitzende der Partei, Kunisch. Ein Kompromiß kam zustande, der Minister und die Parteiführer unterzeichneten. Und noch war die Tinte ihrer Unterschrift nicht trocken, als, von den Sozialdemokraten, dem monarchistisch-kerikalischen Flügel der Christlich-Sozialen angesprochen, in dieser Partei eine richtige Palastrevolution ausbrach. Ein sorgfältig inszenierter „Volkssturm“ begann die Wogen aufzuwehen. Die christlich-soziale Parteipresse schrieb Artikel von unerhörter Schärfe gegen die eigene Partei. Dem Tönen der kochenden schwarzen „Volksseele“ heugte sich die Regierung. Der Bundeskanzler Krametz erklärte, noch dazu in Abwesenheit des Unterrichtsministers, daß er die Vereinbarung nicht anerkennen könne. Der zweite, viel ärgere Wortbruch war geschehen. Wieder einmal hat Rom gesiegt, hat Widerruf und löbliche Unterwerfung geheißen, hat Nacken gebeugt und — die Stellung der ihm ergebenen Regierung gefährdet.

Daß der Minister Schneider zurücktreten mußte, war selbstverständlich. Aber was geschieht mit der Regierung, die die Sozialdemokraten mit Recht als nicht mehr verhandelungsfähig erklärten? Das österreichische Bürgerturn geht in seinem blinden Haß gegen die Sozialdemokratie bis zur Entzweiung von allen, auch den letzten Ueberbleibseln, des einstigen „Liberalismus“, selbst gegenüber einem so offenkundigen Vorstoß des kerikalischen Nachrückens. Die Großdeutschen, das jämmerliche Anhängel der Christlich-Sozialen, die bei den nächsten Wahlen tödlicher verschwinden werden, wenn die Christlich-Sozialen ihre nationalen Latenzen nicht gnädig auf eine Eingekerkeltheit nehmen, haben in diesem Fall die Selbstaufopferung bis zur Preisgabe des schätzbaren Reiches an nationalen Freiheitsphrasen getrieben: auch die Notwendigkeit wackeln demütig auf den Wind des Krummstabes.

Dennoch kann ein so schmachvoller Vertrauensbruch einer Regierung und einer Partei nicht einfach hingehen. Man darf nicht vergessen, daß in Österreich in der nächsten Zeit auch sonst kritische Entscheidungen zusammenstoßen. Die Beordnung, die die Arbeitslosenunterstützung über die Zeit der normalen Beschäftigung hinaus regelt und die von den Unternehmern seit jeder stark angefochten wird, läuft am 30. Juni ab. Da die Sozialdemokraten mit der Regierung nicht mehr verhandeln können, wollen sie das Recht der Arbeitslosen in großen Straßen aufmarchieren und erdrosseln. Die Bundesbeamten haben Forderungen gestellt, die die Regierung nicht bewilligen kann oder will; die Beamten der Gemeinde Wien sind ihrem Beispiel gefolgt. Der Abbau der Wienerhöfen, von den Bürgerlichen heftig begehrt, ist über den Widerstand der Sozialdemokraten seit Jahren nicht hinüber gekommen. Aber andererseits stoßt auch die Alters- und Invalidenversicherung, die die Arbeiter seit Jahren fordern, jetzt gleichfalls an der bürgerlichen Schwelgerei. Die Angestelltenversicherung, die neue Volksochse schleppen sich mühsam in den Ausschüssen der Parlaments hin. Es wäre kein Wunder, wenn sich aus all den Verlegenheiten schließlich kein anderer Ausweg ergäbe als Neuwahlen. Österreich steht augenblicklich in einer Ministerkrise; aber es kann schon morgen eine Parliamentskrise sein.

Die Entwicklung der Krise

Wien, 19. Jani. (Eig. Draht.)

In der christlich-sozialen Partei ist infolge des Scheiterns eine Krise ausgebrochen. Der Obmannstellvertreter der Partei, der Abg. Kunisch, der vor einigen Tagen das Schlußkompromiß mit der Wiener Sozialdemokratie abgeschlossen hatte, nachher aber von seiner Partei im Stich gelassen worden ist, weigerte sich am Sonntagabend, an einer Sitzung der Parteileitung der Christlich-Sozialen teilzunehmen und beharrte auf seinem Rücktritt als Mitglied des Parteivorstandes und als Obmannstellvertreter. Die Parteileitung beschloß, sich nochmals zu bemühen, Kunisch in der Parteileitung zu behalten. Dieser lehnte eine Zurücknahme seines Rücktritts mit der Begründung ab, daß er nun der Partei in aller Deutlichkeit bloßgestellt sei. Die christlich-sozialen Arbeiter Wiens haben an Kunisch eine Adresse gerichtet, worin sie erklären, daß sie unbedingt hinter ihm stehen, möge kommen was wolle.

Die Regierungsbildung in Frankreich

Berriot verzichtet — Der nationale Block zerfällt wieder

Paris, 21. Jani. (Radio.)

Herris Versuch, die Kombination auf die Seine zu bringen, um deren Zustandekommen Briand sich vergeblich bemühte, hat auch mit einem Fiasko geendet. Nach fünfzigsten Beratungen hat Herrriot, der noch in der Nacht zum Sonntag voll überzeugt war, das Kabinett bilden zu können, sich von der Unmöglichkeit seines Unterfangens überzeugt und sich entschließen müssen, dem Präsidenten der Republik von dem Mißerfolg seiner Bemühungen in Kenntnis zu setzen. Dieser hat sich daraufhin nochmals an Briand gewandt, der sich bereit erklärt hat, den Versuch der Kabinettsbildung ein zweites Mal zu machen. In seinem Gelingen ist dieses Mal nicht zu zweifeln, da Briand entschlossen ist, auf die Unterstützung der Linken nunmehr zu verzichten und ein neues Ministerium ausschließlich aus den Elementen der Rechten zu bilden, die sich in der Abstimmung der letzten Monate neu gruppiert hat. Das Ministerium Briand, das 10. dieses Namens, das aller Wahrscheinlichkeit nach schon heute im Laufe des Tages fertig sein wird, wird demnach ein ausgeprochen nach rechts orientiertes Ministerium sein. Wenn Briand als Finanzminister herangezogen wird, ist natürlich nicht bekannt. Die reaktionäre Presse verlangt heute morgen nämlich Poincaré, doch scheint dieser vorläufig nicht gewillt, das unpopuläre Amt zu übernehmen und es vorzuziehen, ein Staatsministerium wie dasjenige der Linken zu übernehmen, weil in diesem die Verwaltung von Eliaß-Loisierungen verstanden ist. Auch Caillaux wurde als Finanzminister genannt, doch in dessen Folge sehr zweifelhaft. Die parlamentarische Basis des neuen Kabinetts werden also die gemäßigten Ministergruppen der ganz rechts stehenden republikanisch-demokratischen Elemente sowie die rechte Flügelgruppe der republikanischen Sozialisten (Poincaré) und die Radikal-Sozialen bilden. Es ist der nationale Block in Reinkultur, der in den Wahlen des 11. Mai 1920 so vernünftig geschlagen worden ist, den Briand nunmehr zur Aufstellung bringt.

Kriminalroman und Schnaps

Den Mantel tragen hoch, die Hände in den Taschen, klar über das Ziel: „Berliner Scheunenviertel“ geht es über den glatten, glänzenden Asphalt, in dem sich flackernd die Nagenlampen des Alexanderplatzes widerspiegeln, über dem die „Berolina“ steht wie eine Silhouette vor der riesigen Leinwand von Tisch. Abgebeugte, müde Menschen jagen vorüber; im Jodeltrab stolpern abgemagerte Droschkengäule; Autos bremsen hupend um die Ecke; elektrische Sirenen und kreischen in den Gassen, und dazwischen schieben sich Lastwagen und drängeln sich die Handlarren der fliegenden Händler. Mit dem Kriminalpolizisten, der den Führer spielt, geht es auf Streife durch das benachbarte „dunkle Berlin“, die Heimstätten der armen, gekümmerten Geschöpfe, die eher arme Verunglückte als Verbrecher genannt werden müssen. . . .



Berlins Verbrecherviertel

Es ist ein trauriges Wissen, das man auf einer Streife durch die Verbrechergasse sammelt; das Dunkel, um das keine Weltstadt herum kann, hellen sie in manchmal fürchterlicher Weise auf. Milieu der Hintertreppenballade und des schaurig-klügeligen Kriminalfilms, kennt der Gatte ihre Spielarten nur in der romantischen Aufmachung, die — mit Verleumdungen, Geheimnissen, verborgenen Gängen, technischen Signaleinrichtungen, als Mörderhöhlen von überhöhter Phantasie erbaut — es in Wirklichkeit nicht gibt. Dem Kundigen zeigen sie sich anders: als Sammelleisten sozialen Jammers, Orte lehrer Verzweiflung, Schlupfwinkel armer durch physische Grenzpunkte hierhin getriebener Individuen, Wollschöden geistiger Verbrecher aus fremem Milieu, Bruststätten aller Völker, schwerer Vergehen gegen die Gesellschaft, meist auf Grund eines geistigen Defektzustandes, einer geistigen und moralischen Minderwertigkeit, die dem Verbrecher allen Zusammenhang mit und alle

Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft raubt und ihn antisozial werden läßt. Es ist ja in den Hohlraum der zweitklassigen, minderwertigen Durchschnitt, der sozial bewundernswerte, der sichtbar wird. Ihre erstklassigen Kollegen, die Genies und Schwerverdienten unter ihnen, die unter anderen Umständen im bürgerlichen Leben sehr wohl etwas Nützliches hätten leisten, vielleicht etwas Großes hätten werden können und die selbst als Geldschranznader, Juwelen-, Lager- und Warenhausdiebe, als Hochstapler, Betrüger und Taschendiebe die „Zierde ihrer Kunst“ sind und die Bewunderung ihrer Fachgenossen erregen, meidet meist die Raschemmen, in denen die Ueberragung durch Polizei und den Verrat der Achtgroßensjungs, der Vigilanten und Demunzianten, befristet.

„Café Dalles“

Berlins berühmtestes Hauptplatzkafé, dabei größten Ausmaßes, ist „Café Dalles“, nicht weit ab vom Ghetto der Dragonerstraße und der Pandammer, der Münze. Der Name sagt schon alles: Im Dalles haust, was keine Weibe, keine Braut, keine Hoffnung mehr hat; im Dalles landet, was ohne Jaster aus dem Zeitlichen, ohne Geld aus dem Zuchthaus kommt. Hier werden die noch zarten Neulinge fest oder mürbe, die Halbwichsigen haltlos. Zwei Tische lassen einen schmalen Eingang in dieses erschütternde Lokal — hier löst man für ein paar Pfennige eine Einkaufskarte, die später auf das Verzehre angerechnet wird. Da aber die Kunden vom „Dalles“ meist der Dalles selbst schon verzehrt, haben sie zum Verzehren nichts, und Nathan Wulfan, der Raschemmenbesitzer, muß eben durch Eintrittsgelder auf seine Kosten kommen. Drinnen drängen und stoßen sie sich — an 500 werden es wohl sein. An der langen wie das ganze Lokal schmuckigen Wand, an der Schilder künden, daß Singen und Ruhestörung, sowie der Aufenthalt jugendlicher verboten ist, steht ein uraltiges Klavier, auf dem ein gewöhnlicher, hinter Musker nicht ohne Talent einen Cassenhauer hämmert. Drei taffe Ganoven, Typ Boden- und Kellerdiebstahl oder Klingel-fahrer, Fassadentletterer, sausen vorbei; ich höre noch: „Mensch! Det is'n Tipp! Det drehn wal Jiot ne dicke Mariel“ (Eine volle Briefstache.) Hinter mir sitzt oder liegt mehr einer bei „Spilhelm mit Erbsen“. Seine „Braut“ neben ihm stiert gierig auf Teller und jeden Wimper, den er verschlingt. Zage greift sie sich von seinem Teller ein Spilhelm, während er aufstarrt, knabbert den Knochen ab und tramt dann aus ihrem „Net“, dem Nuten-Einheits-Koffer, ihrer Handtasche einen schmuckigen, vielleicht letzten Schein, mit dem sie sein Essen bezahlt, von dem sie einen Knochen hatte abnagen dürfen. Drüben verschahert ein alter Kunde seine Schuhe am Leibe. Womit er nachher gehen soll, ist ihm egal! Die Hyänen aus der Dragonerstraße bieten — er laßt, will nicht, schlieflich gibt er sie doch für einen Taler her, zieht sie aus, laßt idiotisch, bestellt sich barfuß ein Bier und ein Essen. In der Ecke, wo sie mehr im Dunkel geschlüpft, um glühende Dinge fellschen, werden sie nicht handelsmäßig — es droht ein Krawall! Da kommt der „Boos“, der Wirt — eine Geste nur mit seinen stämmigen Fäusten, ein Wort: alles ist wieder ruhig. Dem Boos hat man zu gehorchen. . . .

„Schwere Jungs . . .“

Sie trifft man in diesen Raschemmen selten. Sie haben ihre ganz bestimmten, weniger bekannten, immerhin etwas höherer Lokale. Und sie haben ihre Passionen, ihre Leidenschaft, die sie dorthin treiben, besonders ihre Spielbeiseitschaft. Um sie aufzuführen, muß man Glück haben. Drüben in der dunklen Straße ist so ein Lokal, wo schwere Jungs, Geldschranznader und bessere Zubehälter verkehren sollen. Wie zufällige Passanten bummeln wir näher. Ah, da steht schon der „Spanner“, der Aufpasser, eine geriffene, taffe Ganovenfigur, stämmig, wie man im Bau sagt: mit Speck durchwachseln! Er spinkt gerade um die Ecke, also herein. Ein harmloses Lokal, paar Stammgäste kein Weibchen, paar Junggäule bei Erbsen mit Speck, weiter nichts! Dafür stellt man doch keinen Spanner vor die Tür, oder sollte hinten noch etwas sein? Ah, Vorstoß! Ansaufällig und — Glück muß man haben — unge-

hindert schlingeln wir uns durch die Küche, öffnen eine Tür und sind mitten im Hochbetrieb! Die ganze Garde, so flüchtig Mann hoch an einem Riesentisch beim lieben „Karten“! Nicht gedrängt, so beim Spiel, daß sie von uns gar nichts merken, stehen sie um den „Bad-Trag“ (Bac, verwöhntes Glücksspiel, Spielstück) paar weitere andergestellte große Bierstausche, und spielen lechzend weiter. Gerade will der „Bänker“, der Croupier, ausziehen — Zeusel, das sind erteilliche Summen, die da fliegen, wahrhaftig: ein kleines Bier mögen! Den schweren Jungs ist wirklich das leicht verdiente Geld locker! Da säugt der „Spanner“ herein: „Ach! Kriemad! Ich hierum stuhl!“ Ah, wir sind schon verpfiffen! Der Telegamm dienst der Ganoven funktioniert prima! Da ersticht ihn das Wort im Munde, er sieht unseren Begleiter und eine „Dabläde“ geht ihm auf. Schon trugen die Spieler, macht sich eine erregte Stimmung, Bewunderung bemerkbar: „Ba? Kampen? Potente? Heimliche! Wo denn? Die da?“ Einer laßt, ein anderer greift heimlich in die Hosentasche, drüben ruft man: „Weiter spielen!“ Da tritt der Spanner näher; wir grinsen, freundlich, ganz entre nous. . . .



„Abend, Herr Kommissar! Doch ma' wieder uff Tur? N'bißchen Razzia . . .?“ Jetzt wissen die Jungs Bescheid, langsam, meine Tante, deine Tante, der Blumpfad geht run, verschwinden die schönen Talerstücke, die schmuckigen Scheine, verschwinden ihre Befehle . . . Nur paar bleiben da, spielen „Sechsmalochzig“ und sitzen melancholisch: „Miese Zeiten, miese Zeiten! Wo ma' hinsieht, wo ma' hinhört, nicht wie Meiten . . .“ Vor fünf Minuten noch schwere Jungs und jetzt die reinsten Konfirmanden! Das Spiel war aus!

Draußen fährt die „grüne Minna“, die eigentlich blau ist, vorbei; schwer schaukelt sie über das Pflaster. Der Wagen, der vom Polizeikontroll die frischgeborenen Schikarten zum Polizeipräsidium, ins Untersuchungsgefängnis am Meer, bringt, scheint eilig zu sein. An der Ecke stehen paar fette, schlumpige, schmuckige „Nauten“ — kein Mann in Sicht; sie klagen übers Geschäft. Und jetzt kommen paar weisse Burschen vorbei, die Sportmühe ins Gesicht gezogen, den Schal dicht rum, tipp-topp in dufter, guter Luft, in — wie man sagt — schmaler Schule . . . Sie reden mit den Händen und ab und zu hört man ein Wort: „Mies, mies! mehr wie mies, nicht los!“ Im Scheunenviertel liegt eine Melodie in der Luft, die wir schon einmal hörten: „Miese Zeiten, miese Zeiten! Wo ma' hinsieht, wo ma' hinhört — nicht wie Meiten . . .!“ Auch die „schwarze Junst“ macht ihre Krisen durch und ist meist „arbeitslos“. Und wenn nicht paar schwere Jungs ab und zu ein dolles Ding drehten und — wie es unter Verbrechern üblich, selbstverständlich ist — jedesmal paar Scheine für die „erwerblosen Kollegen“ spendieren würden — dann säße man bald im „Dalles“ . . .

Das Silbergeschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

Copyright by Richard Hermes Verlag, Hamburg

(6. Fortsetzung.)

Harm Hinrich Störmer, der großmächtige Mann auf der Lokomotive und von der Amtsstube des Edelfleischer Bahnhofs her, sah in einer engen nussigen Bude und hob an und an den Kopf nach einem Klappenschieber. Wenn eine Klappe mit häßlichem „Tad“ fiel, kam eine Nummer dahinter zum Vorschein. Dann stand Störmer auf, als ob ihn jemand hart angerufen hätte. „Zimmer 7.“ „Wieder der verfluchte Borries!“ knurrte er vor sich hin, schritt aber eilfertig aus der grauen hohen Tür. Wenn er kurz darauf mit einer Kappe unterm Arm wieder hereinkam, schien er zwerghaft klein, das Gesicht mit der großen Nase hing müde vornüber. Die Augen waren ohne jede Hoffnung. Oder er schlug jäh die Tür hinter sich zu, warf herrlich den Kopf zurück und lachte gegen die leeren vier Wände. Es war aber nur für einen knappen Augenblick. Dann lächelte er wieder zusammen, griff nach seiner Dienstmütze und trat seinen Besetzung an.

Wie war das alles so gekommen?

Harm Störmer, der Sohn, hatte oft und oft erlauert, ob er nicht einmal einer Kreuzspinne kunstvolles Netz vom ersten Faden an entstehen sehen könnte. Aber jowiel er auch an Mauern und Säulen spähte, er fand das Werk immer bereits fertiggesponnen vor.

So war es auch hier.

Der Vater war ein anderer geworden, jowiel er es auch zu Haus nicht merken lassen wollte. Und er war kaum im Hause, wenigstens für die Kinder kaum. Wenn er sie zum Schulgang weckte, stand er schon in Mütze und Mantel, hatte den Kaffee heiß gemacht und Brot geschnitten und alles auf dem Küchentisch zurechtgestellt. Er rief noch einmal von der Haustür: „Harm, Matten! Unten! (denn es war auch ein Unten inzwischen angekommen).“ Aber es war keine Festigkeit mehr in seiner Stimme, kein Heißes mehr nach lieber Antwort, sondern nur noch blinde, weitergetragene Gewohnung. Harm fragte die Mutter, die still-heitler wie sonst geblieben war. Aber was die Mutter jügend sagte, verstand er nur halb. Der Vater hatte kein Examen gemacht. Er sei pensioniert worden. Ja — auf den letzten Besuchen, die Onkel Edward schickte, stand unter des Vaters Namen: Bahnmesser a. D. Wenn Harm genauer nachfragte, ward das Gesicht der Mutter plötzlich hart und abweisend, wie er es vorher nie gesehen hatte.

Das Netz war fertig und Harm hing mit seinen Gedanken immer wieder darin. Manchmal war es allerdings wie früher. Das waren die Sonntagabend-Abende. Der Vater kam eher heim. Wie saßen wir den alten Familienkreis, um den schon die großartigste Familie gesessen hatte. Die Lampe brannte. Harm hatte allerlei Figuren aus Buchdeckeln ausgebrautet, Schalbege anzogehört und rund um die weiße Lampentunnel

eingeklemmt. Die Mutter schenkte den Tee ein. Die Tassen waren zwar ungleich und manchmal eine ohne Henkel dabei, aber der Teetopf war alt-silber: rings von Hüllblättern eingefast, eine bauchig-ovale Kuh, die sich oben im Deckel öffnete. Der Vater verteilte das Stück Vimburger Käse kunstgerecht und mit einer Wichtigkeit, daß in keinem der Gedante auffam, daß es alles in allem nur ein Viertelpfundstück gewesen war. Danach wühlte alles sich umständlich den Mund und setzte sich zurecht. Denn der Vater wollte erzählen. Es waren dieselben Geschichten wie früher in der Stube zu Edelfleisch. Aber der Vater erzählte anders als damals. Nicht mehr gemächlich und trocken zwischen den Zügen seiner „langen Piep“ hervor, sondern laut und aufgeregt. Er vergaß seine Umgebung. Er war mit Herz und Seele wieder selber dabei und seine Augen leuchteten.

Harm ertappte sich dabei, daß er gar nicht auf die Geschichte hörte, sondern nur noch den erzählenden Vater sah. Dann durchfuhr es ihn wie ein Schrecken. Der eigene Vater sah wie ein Fremder da. Harm drängte sich plötzlich aufs Sofa dicht an ihn und presste die Nase in den Tabakrauch seines Hausrocks und sog ihn tief ein. Oder er half übereifrig der Mutter beim Abdecken, denn Paula war seit dem Umzug in die Stadt in den Dienst gegangen und kam nur alle Sonntage auf eine Stunde zum Kaffee. Auch brachte sie selber mit. Und bald waren es nur noch die Kuchen, die den Brüdern willkommen waren Paulas Leben war aus dem Rahmen ihres Zusammenlebens herausgerissen. Aber es mochte die Mutter geradeswegs um die zwei Pfennige anbeteln. Das tat er ungern, obwohl ihm die Mutter selten die Bitte abschlug. Abstauen konnte die Mutter überhaupt nur schwer. So traen an Störmers Etageentür (es war mittlerweile bereits die dritte Wohnung, in die sie gewechselt hatten) alle möglichen Hausierer mit Hund und Zwirn. Für und Fann, Wachs und Wäse, und köstliche Zeit ging mit langem Türenknad verloren. Harm konnte bald manche der Sittorien, mittels deren die Händler das Herz der Mutter zu rühren wußten, auswendig und säurzte sie manchmal in plötzlicher Erregung über die lästigen Leute ihnen vor der Nase ab.

Aber es kamen auch Menschen, die nicht an der Tür stehen blieben, und ihre Kremsheit tiefer in das Haus trugen. Da war ein kleiner dicker Arzt mit einer feinen goldenen Brille. Er kam, sobald jemand krank war. Er war da, ehe Nina starb, die einzige Schwester. Der kleine Garg mit einem einzigen Blumen-

strauch darauf ward mit in die einspännige Droschke geschoben, in der der Vater und ein gewisser Schreiber Pant, mit dem der Vater oft zusammen war, Platz nahmen und die Beine vorsichtig schräg über den Sarg hoben.

Aber der kleine dicke Doktor Jed kam auch, wenn kein Kranker nach ihm gerufen hatte.

Harm kam aus der Schule mit einem Bärenhunger nach Hause. Da stand der kleine dicke Mann gemächlich und redete mit der Mutter und redete und hörte nicht auf. Und die Mutter lachte. Und der Junge stand von einem Bein aufs andere und wünschte, der kleine Dide wäre ein Pflöpfen, den er — wupp! — in die Luft schießen könnte.

Und war er endlich wirklich mit vielem Händedrüden und Scherzen aus der Tür, so blieb ein Fremdes um die Mutter. Harm fühlte das deutlich, wenn er auch nicht weiter darüber nachdachte, vor allem nicht, wenn das Essen erst auf dem Tische stand.

War noch die Großmutter Ramke da.

Wenn sie ankam, sank sie sofort auf einen Stuhl und stöhnte, als ob sie sterben müßte. Die gelbe geflochtene Handtasche mit den doppelten Hängeln behielt sie wachsam überm Arm. Harm holte eilig einen zweiten Stuhl heran und half ihr, das Bein darauf zu legen. Es war seit Ewigkeit schlumm und mit einer Binde unwidert, die nach Karbol stank. Holte Harm den Stuhl nicht sofort herbei, so bekam er es bei der ersten Vitanei, die Großmutter Ramke ihm hielt, sichtlich zu hören. Die Großmutter besah darin ein ungeschwächtes Gedächtnis. Jemandwo in ihrem Kopf mußte ein Behälter sein, in dem sie jede Jungenart, die ihre Augen oder Ohren gewahr wurden, aufspießerte, bis dieser Behälter gefüllt war. Dann nahm sie bei der geringsten Gelegenheit — er mochte einen Teller hingeworfen oder nicht auf den ersten Anruf der Mutter gehört haben — einerlei: sie nahm ihn mit sich in eine Stube, in der sie allein waren, schloß die Tür hinter sich und dem Gefangenen ab, zog den Widerstrebennd vor ihren Stuhl, auf dem sie wie eine Richtergestalt in ihrem ewigen schwarzen faltig-weiten Gewande saß und begann aus Sprichwörtern, Bibelstellen, Gesangsversen und eigenen Augenwendungen eine Predigt über den Sünder herabzulassen, die sie selber regelmäßig mehr in Rührung brachte als den Sünder selbst, und sie jedesmal unter Schluchzen mit der Darstellung des jüngsten Gerichtes endigte, an dem Gott auch vor dieser Missetat, wie von allen Missetaten Abrechnung fordern würde. Ihre Stimme hub leise mahnend an, steigerte sich zur lauten Anklage und gipfelte im Vollantrieb der Beschuldigung. Dann seufzte sie tief auf, zog das Taschentuch hervor und wuschelte sich unter der Brille weg die Tränen von den Waden.

Der Vater hatte kaum die Nase in der Tür, so witterte er, die Großmutter bereits am Karbolgeruch, machte eine widerstrebende Miene und jagte laut: „Haben wir wieder mal das Ver-“

Alles im Hause strebte dann auseinander. Und die Alte sah wie eine giftgeschwollene Spinne mitten im Netz.

Ämtlicher Teil

Berammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 28. Juni 1926, abends 6 Uhr.
8065) Der Vorsitzende: Gustav Ehlers.

Die Kaiser-Milch in Travemünde wird wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten vom 22. bis 24. Juni ds. Js. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein. (8048)

Lübeck, den 21. Juni 1926

Das Polizeiamt

Am 18. Juni 1926 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kunstgärtners Hermann Heinrich Johann Müller und seiner Ehefrau Elisabeth Pauline Clara verw. Steen geb. Scholz, Lübeck, eingetragen worden: Durch Ehevertrag vom 16. Juni 1926 haben die Eheleute unter Ausschluss der Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem eingebrachten Gut der Ehefrau Gütertrennung vereinbart. (8068)

Ämtergericht Lübeck.

Im Konkurs über das Vermögen des Kaufmannes Hans August Bernhard Hinz, Inhaber der nicht eingetragenen Firma: Schuhwarenhaus Hans Hinz in Lübeck, Mühlenstraße 16, soll die Schlussverteilung stattfinden.

Die verfügbare Masse beträgt: RM. 1.643,70. Zu berücksichtigen sind RM. 15,75 bevorrechtigte und RM. 9376,93 nicht bevorrechtigte Forderungen. Lübeck, den 21. Juni 1926 (8064)

Rechtsanwalt Dr. Schmidt als Konkursverwalter

In Konkursachen Carl Heise ist Schlusstermin auf den 2. Juli 1926 anberaumt.

Es stehen zur Verteilung 463,41 RM. zur Verfügung, wovon 321.- RM. bevorrechtigte und 151,41 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen sind. (8059)

Lübeck, den 21. Juni 1926.

Der Konkursverwalter, gez.: Focke, Rechtsanwalt

Nichtamtlicher Teil

Durch Unglücksfall starb heute unser lieber kleiner **Karl-Heinz** im Alter von 1 1/2 Jahren.

Tief betrübt u. schmerzhaft vermisst von seinen Eltern und Geschwister, Karl Pankow, Frau geb. Pfämer. Lübeck, d. 19. Juni. Gärtnerei 69. Beerdigung Mittwoch, d. 23. Juni, 1 1/2 Uhr, Kapelle Bornesl. (8055)

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 23. d. Mts. vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Sofas, Bilder, 1 Hl. Teppich, 1 Geige mit Kasten und Noten, Anzüge, Anzugstoffe, Regenmäntel, Schuhe, Feile, Seile, 1 Partie Tabak, 1 Hahn, 6 Hühn. (8066) Die Gerichtsvollzieher

1 Hl. Kinderwagen billig zu verkaufen (8044) Regienstr. 57

G. erh. Kinderwagen bill. zu verl. Wattenhofstr. 13

Damenrad u. 6-Hl. Petroleummotormaschine bill. zu verl. Wendische Str. 1, II. I.

Start. Blodwagen zu verl. Ellerbrook 20 (8067)

Dung billig zu veranl. Karlshof, Am Schellbr. 23

1 Winge veranl. (8068) Umgut. in d. Exp. d. St.

Serl. am Freitag in der Sedergrube ein Gebiß. Abzug geg. Sel. Meiersstraße 34, part. (8064)

Frauenarzt Dr. Brederlow Breite Straße 97 zurück. (8065)

Kinder-Bettstellen von 14.50 bis 55.— **Große Bettstellen** von 12.50 bis 65.— **Bettenhaus** Louis Duve Kauf Gr. Burgstr. 32. (8066)

Schenkt Bücher zu jedem Fest



Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, sondern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden die Rechnungsstellen oder der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59. (8076)

Tapeten gr. Auswahl billige Preise (8040) Engelsgrube 49



333 4 M. an 585 8 M. an Garantie-Wecker 4 Mk. 500 Silber — 90 gest. Alpaka-Bestecke. H. Schultz, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Patent-Matratzen

Auflage-Matratzen

werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt

Gebrüder Hefti

Welt. Spez.-Gesch. Untertrane 111/112 b. d. Holstenstr. (8060)



Patent-Matratzen

Auflage-Matratzen

werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (8060) Bettenhaus Pauline Karstadt Carl Karstadt Ww. Holstenstraße 18

Die Gesundheit über alles!

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel Biochemie, Homöopathie

Von **Dr. Ludwig Sternheim** Arzt in Hannover

Preis 4 RM. in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen gütigen Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise, die ohne ärztliches Rezept gegen geringes Entgelt in den Apotheken erhältlich sind. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46



Uhren-Reparaturen

billig 1 Jahr Garantie Hermann Voß, Uhrmacher, 36 Fleißhauerstraße 36 8085

Rosa Luxemburg

Briefe an Karl und Luise Kautsky 1896-1918

Herausgegeben von Luise Kautsky

Preis RM. 2.50

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Ba. neue Sommerfang-Heringe

Stück 7,4 und 10,4

Feinste neue Matjes-Heringe

Stück 10,4, 15,4, 20,4 (8066)

Wilh. Badstein

Schwöneckenerstraße 11



12. Abteilung

Am Donnerstag ist unser Kamerad **H. Harms** verstorben.

Ehre seinem Andenken. Beerdigung Dienstag, d. 22. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, Bornesl. Friedhof. Der Vorstand.

NB. Alle Kameraden die dienstfrei sind, nehmen teil. Anreisen 2 1/2 Uhr Freitag. (8049)

Gandere Frauen

zum Sammeln ausiragen **Säckeri Krügel** 8058, Angulienstraße 12

Frauenabende zu verl. 20.22. Ranjefeld, Mühlenstraße 17. (8061)

Neu neuer Kinderwagen billig zu verkaufen (8047) Ludowigstr. 55, I. Eingang Kerkhofstr.

Aquarium billig zu verl. (8062) Klappenstr. 9, rechts



Genosse Müller schmeckt im Glück, er hat den ganz neuen Trick: Zigaretten braucht er täglich zwanzig, jetzt raucht er täglich nur noch elf, erspart sich nichts und trotzdem gelingt. Jetzt gratis kommt ihm „Caden Lins“!

Abonnere „Lachen Roter“ (Nr. 25 Pf.) beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bei den Zeitungsboten, od. durch uns. Buchhändler.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Adresskarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Sämtliche Herrenartikel Gummimäntel **Ernst Wehde** Beckergrube 33

Reform Schuhreparatur- und Stepperl-Großbetrieb Lederhandlung und Bedarfsartikel Spez. Handgemachte Sohlen Ein können im Wartezimmer auf jede Rep. warten **Robert Jentzen** Mühlenstraße 50 Fernruf 2673

Stempel -Fabrik Harms Gläjer GRAVIERANSTALT Huxstr. 16 Die 11 Uhr fertige Stempel um 3 Uhr lieferbar

Quitza & Roggenkamp Kohlen Koks Briketts Kontor: Johannisstr. 70a Postfach 807 Kleinverpackt: Warenastr. 35

TOD DEN WANZEN UND ALLEN ANDEREN UNGEZIEFERN DURCH **ATLAS KERZE** Wenn dich eine Wanze sticht Zünd' ihn an das Tölpellicht! Ungeduldet nimmt sie End. Wenn die Atlaskerze brennt. **Vergasung** ohne Apparat für Laien In den Drogerien erhältlich, bestimmt bei: Gg. Knoop, Fortuna-Drogerie Meißinger Allee 6a Aug. Präsch, Mühlenstrasse 29 Vertreter: Georg Keibel, Kiel, Lornsenstrasse 57

Carl Mennide **Der Sozialismus als Bewegung und Aufgabe** Preis 1.60 RM. Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

E.S.P. Diele - Kabarett Täglich abends 9 Uhr Gastspiel der größten Sensation der Welt **Rae-Mu** Die Rätselmusik und das große Jubiläumsprogramm Morgen nachmittag 4 Uhr: Die einzige Nachm.-Vorstellung des gesamten Juni-Programms und **Rae-Mu, die Rätselmusik** (8067)

Morgen Dienstag: (8068) **Zentral-Hallen** Or. Konz. - Arrangemen Eintritt frei!

Theater-Klaus Ersies Bier-, Wein- u. Café-Lokal Vielbesuchter Mittagstisch (8067) Im Abonnement bedeutend billiger

Republikanisches **Liederbuch** Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedern für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den: Farben: Schwarz-Rot-Gold: Itarifinden: Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfennig **Buchhandlung Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Zahlstelle Lübeck **Mitglieder-Versammlung** am Dienstag, 22. Juni abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Tagesordnung: 1. Bericht vom Ortsauschüß 2. Unsere neue Beitragsregelung (8067) 3. Sonstige Verbandsangelegenheiten Die Ortsverwaltung

Der Wahltag in Lübeck

Die Gegenagitation der Fürstknecchte

So ruhig ist noch selten ein Wahltag in Lübeck abgelaufen. Wer nicht zufällig vor einem Wahllokale vorbeikommt, merkt in der Stadt überhaupt nicht, daß das Volk aufgerufen war, von seinem hehrsten Recht Gebrauch zu machen. Der Tag verlief wie jeder andere. Soweit der Regenmacher Pausen eintreten ließ, stürzte alles sachte dahin und dorthin, ohne ein allzu weites Ziel ins Auge zu fassen. Hin und wieder begegnete einem ein Handzettelverteiler. Deren Angebote waren nicht immer lauter. Es waren Hausknechte der schwerreichen Fürstendienste mit den letzten Ostspillen. „Wollt Ihr Rechtlosigkeit, neue Revolution, Elend, Bolschewismus, Bürgerkrieg?“ Nein, das wollten gerade die nach den Wahllokale stürmenden Volksgenossen nicht. Mit diesen blutrünstigen Gedanken spielen diejenigen, die zu Hause blieben, sich vom Pasewalker Trompeterkorps die Ohren zertrümmern oder vom Verwandlungsmenschen in der Fledermaus den alten Frigen und Bismarck vorgaukeln lassen.

Es gibt noch sehr viele von dieser Sorte und wir haben uns nie dem Wahn hingeeben, sie in ein paar Wahlkämpfen von der Nutzlosigkeit ihres Vorhabens zu überzeugen. Aber daß es neben 42 000 selbstbewußten Wählern 4000 Menschen gibt, die nicht wissen, was sie wollen, die die Wahlurnen nur mit dem Ballast ihres trägen Gehirns füllen, das ist doch ziemlich auffallend. Das scheint das Resultat der General-Anzeiger-Bildung und jener „Aufklärung“ zu sein, die sich die verschworene Reaktion gegen diesen Volksentscheid 20 Millionen Goldmark kosten ließ. In den Dienst dieser Propaganda stellten sich bekanntlich auch die Diener der Kirche, so vom Schläge eines Becke meyer und Denker. Noch am Sonnabend predigte der Hauptpastor von St. Marien:

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Aber solche Worte richten sich nicht nur an die Befehenden, sondern auch an die Bejohlenen. Denn Mammonsinn ist die Krankheit der Welt, das Beherrschsein von dem Glauben des Hellen wolle dessen, was der andere hat. Das aber findet sich nicht unter denen, die etwas haben, sondern auch unter den übrigen. Statt des Mammonsinnes soll nach Jesu Willen die Liebe in den Herzen wohnen. Wir haben nicht das Recht fortzunehmen was sie haben bis auf den letzten Pfennig und das letzte Hemd.“

Der Seelenhirte Denker stellt sich durch dieses Kapitalistenbekenntnis in die Reihe der Bedemeyer und Morgen, deren Ideologie nur urbaner Klingt: Diebe und Selbstmörder. Über geschwindelt hat der Herr Pastor doch auch. Denn er weiß, daß das kein Mensch will und er muß angedächts der 32 Goldmillionen, die allein Wilhelm II. erhielt, wissen, daß seine Worte faulstüchiger Bluff sind. Ach, es gibt aber noch stillere Wässerchen unter den Jüngern Jesu. Man kennt ja den emeritierten Riesenpastor und Schafhirten des Rentnerbundes. Der schnalzt nicht nur leeres, deutschnationales Wortgedrehsel, sondern hifft auch tatkräftig den Hungernden.

So fand solch ein geplagtes Menschenkind in seinem Briefkasten einen Zettel mit den Worten: Geh nicht zu Wahl! Und damit der kranke Mann schlechten Gedanken aus dem Wege gehe, war gleich der Himmelslohn vorzuschußweise dabei: zwei Gutscheine auf je einen Liter Buttermilch! Der so Bedachte ist nämlich so hilflos, daß er Fettmilch nicht vertragen kann. Den Freudenstift saufen andere. Das ist ja die einzige erfolgversprechende Arbeit arteriofleischer Pastoren: bei alten Leuten und in Stiften herumzufuchseln und die Seelen für den von ihnen angebeteten Kapitalismus wie die Fürstentümerlichkeiten zu fangen. Wir werden ihr Handwerk in Zukunft etwas genauer anschauen müssen.

Über alles das macht den Kohl nicht fett. Wir lernen auch das über Steuern und Sozialabgaben ewig jammernde Bürgerium genauer kennen. Wir erleben aus dessen Verhalten, daß wir uns mehr als bisher auf uns selbst stellen und daß wir in allererster Linie unsere genossenschaftlichen Mutterbetriebe bei jedem Bedarf berücksichtigen müssen. Das ist kein Terror gegen politisch Andersdenkende, sondern glatte Selbstverständlichkeit, eine neue Augenwendung des alten Wahrspruchs, daß wir uns nur durch eigene Kraft helfen können. So viel für heute.

Was wir mit den beschränkten Mitteln an Agitation leisten konnten, das ist gegeben. Unsere Genossen stellten sich recht zahlreich, wie immer, uneigennützig zur Verfügung. Noch am Sonntag morgen fuhrten 100 Radfahrer über Land und verteilten Flugblätter in Grönau, Tüschbeck, Klempau, Groß- und Klein-Miß, Blankensee, Volksdorf, Bedendorf, Borrade usw. Drei Lastwagen voll Reichsbannerleute fuhrten zu gleichem Zweck über Land. Der eine über Schwartau, Stockelsdorf, Ahrensböck bis nach Segeberg, der andere in den Klüger Winkel bis Daffow, der dritte über Moisling nach Reinfeld. Eine recht große Zahl Reichsbannerleute leistete in der Stadt neben den tätigen Genossen tatkräftige Hilfe.

Der Wahltag wäre ohne Störung verlaufen, wenn sich nicht übereifrige Schulleute in Rücken dazu hergegeben hätten, die Ordnung ins Wanken zu bringen. Es war ihr gutes Recht, von amtlichen Gebäuden die Wahlplakate zu entfernen, aber die Plakate, die mit Erlaubnis der Besitzer an Privathäusern angebracht waren, gingen sie gar nichts an. Und daß sie einem Genossen die Plakate auf der Straße aus der Hand rissen, war ein frecher Uebergriff.

Die Wahllokale sind mitunter recht dürftig. So besteht der Abstimmungsraum im Pöckenhof aus einem unzulänglich dumpynden Loch und ist viel zu klein. Der Wirt verbietet den Zutritt durch den Wirtschaftsraum. Der Eingang spottet jeder Beschreibung. In Zukunft müssen eben Gastwirte, die nichts Besseres bieten wollen, von der Last, Geld einzunehmen, befreit werden.

Trotz des verhältnismäßig einfachen Wahlverfahrens dauerte es ziemlich lange, bis das Resultat bekannt war. Im Gewerkschaftshaus hatten sich Tausende von Genossen und Ge-

nosinnen eingefunden, um das Wahlergebnis von Lübeck und die durch Radio übermittelten Ergebnisse aus dem Reich abzuwarten. Es konnten lange nicht alle Aufnahme finden. Noch um die 10. Abendstunde war alles gedrängt voller Menschen.

*

Nun, der Kampf ist vorläufig vorbei. Wir haben daraus wieder einmal erleben, daß sich unsere Kraft dort bricht, wo unsere Presse halt macht und wohin unsere Agitation nicht dringt. Wird bedacht, daß eine sozialdemokratische Zeitung 50 bürgerliche Reptilien umschleichen, dann kann man stolz sagen, daß wir den Kampf in Lübeck ehrlich bestanden haben. Und wer nach all dem Schwindel der Kapitalistenpresse noch nicht schlau wird, sich zu keiner Presse bekennt und die gegen die Volksinteressen intrigierende General-Anzeiger-Presse aus dem Hause wirft, dem ist nicht zu helfen. Wer den Feind unterstüht, ist wert, von ihm geknebelt zu werden.

Wir werden, obwohl der Sieg ziffernmäßig erfährt nicht ungerührt, mit neuem Mut weiterkämpfen. Mögen sich Kapitalisten, Fürstknecchte und Pfaffen umarmen so viel sie wollen, unser ist die Zukunft trotz alledem.

*

Ergebnisse aus den Lübecker Stimmbezirken

Innere Stadt

Stimmbezirk 1, Katholisches Gesellenhaus, Parade 8: Eingetragene Wähler 1221, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 788, es stimmten mit Ja 725, Nein 18, ungültig 40.

Stimmbezirk 2, Zentralhallen, Danwartsgrube 20: Eingetragene Wähler 1286, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 787, es stimmten mit Ja 671, Nein 21, ungültig 45.

Stimmbezirk 3, Drüchhammer, Marxesgrube 20: Eingetragene Wähler 1307, Stimmischeine 9, abgegebene Stimmen 741, es stimmten mit Ja 667, Nein 12, ungültig 62.

Stimmbezirk 4, Rathaushalle, Weiter Krambuden 5: Eingetragene Wähler 1088, abgegebene Stimmen 840, es stimmten mit Ja 282, Nein 6, ungültig 52.

Stimmbezirk 5, Wästneng-Kaffee, Untertrade 100: Eingetragene Wähler 1080, abgegebene Stimmen 602, es stimmten mit Ja 458, Nein 12, ungültig 32.

Stimmbezirk 6, Gasthof Schlüter, Wegergrube 57: Eingetragene Wähler 1366, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 611, es stimmten mit Ja 514, Nein 24, ungültig 73.

Stimmbezirk 7, Schiffersgesellschaft, Engelsgrube: Eingetragene Wähler 1343, Stimmischeine 15, abgegebene Stimmen 785, es stimmten mit Ja 670, Nein 19, ungültig 46.

Stimmbezirk 8, Erneitensgrube, Al. Burgstraße 24/26: Eingetragene Wähler 1368, abgegebene Stimmen 882, es stimmten mit Ja 856, Nein 18, ungültig 88.

Stimmbezirk 9, Burgstraße, Hinter der Burg 4: Eingetragene Wähler 1341, Stimmischeine 1, abgegebene Stimmen 612, es stimmten mit Ja 518, Nein 22, ungültig 72.

Stimmbezirk 10, Schulhaus Adnigstraße 15: Eingetragene Wähler 1328, Stimmischeine 10, abgegebene Stimmen 721, es stimmten mit Ja 650, Nein 16, ungültig 55.

Stimmbezirk 11, Marienschule, Langer Lohberg 6: Eingetragene Wähler 1363, Stimmischeine 5, abgegebene Stimmen 1044, es stimmten mit Ja 921, Nein 34, ungültig 89.

Stimmbezirk 12, Marienschule, Langer Lohberg 8: Eingetragene Wähler 1224, Stimmischeine 6, abgegebene Stimmen 821, es stimmten mit Ja 842, Nein 21, ungültig 58.

Stimmbezirk 13, Arbeiterportheim, Hundestraße 41: Eingetragene Wähler 1186, Stimmischeine 7, abgegebene Stimmen 787, es stimmten mit Ja 689, Nein 21, ungültig 77.

Stimmbezirk 14, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52: Eingetragene Wähler 1331, abgegebene Stimmen 501, es stimmten mit Ja 425, Nein 15, ungültig 61.

Stimmbezirk 15, 8. Mädchen-Mittelschule, Fleischhauerstr. 78: Eingetragene Wähler 1150, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 521, es stimmten mit Ja 460, Nein 17, ungültig 44.

Stimmbezirk 16, Mädchenfortbildungsschule, Hützstraße 69: Eingetragene Wähler 1294, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 502, es stimmten mit Ja 411, Nein 15, ungültig 76.

Stimmbezirk 17, Restaurant Knorr, Ringenberg 2: Eingetragene Wähler 1399, Stimmischeine 10, abgegebene Stimmen 572, es stimmten mit Ja 499, Nein 9, ungültig 64.

Stimmbezirk 18, 1. Mädchen-Mittelschule, Schildstraße 6/8: Eingetragene Wähler 1308, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 864, es stimmten mit Ja 790, Nein 15, ungültig 54, 5 leere Umschläge.

Stimmbezirk 19, Haupt-Turnhalle, Mühlenstraße 74: Eingetragene Wähler 1259, Stimmischeine 8, abgegebene Stimmen 402, es stimmten mit Ja 335, Nein 14, ungültig 53.

Vorstadt St. Jürgen

Stimmbezirk 20, Falkenburg, Falkenstraße 16: Eingetragene Wähler 1127, abgegebene Stimmen 345, es stimmten mit Ja 296, Nein 12, ungültig 37.

Stimmbezirk 21, Lyzeum am Falkenplatz, Eingang Pelzerstr.: Eingetragene Wähler 1190, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 334, es stimmten mit Ja 277, Nein 14, ungültig 43.

Stimmbezirk 22, Lyzeum am Falkenplatz, Eingang Bleicherstraße: Eingetragene Wähler 1376, Stimmischeine 6, abgegebene Stimmen 611, es stimmten mit Ja 541, Nein 18, ungültig 59.

Stimmbezirk 23, 1. St. Jürgenkirche, Kalandstr. 8a: Eingetragene Wähler 1276, abgegebene Stimmen 446, es stimmten mit Ja 399, Nein 7, ungültig 40.

Stimmbezirk 24, St. Jürgen-Bierhalle, Bismarckstraße 9: Eingetragene Wähler 1189, Stimmischeine 1, abgegebene Stimmen 352, es stimmten mit Ja 308, Nein 9, ungültig 35.

Stimmbezirk 25, Gesellschaftshaus St. Jürgen, Bäckerstr. 15: Eingetragene Wähler 1271, Stimmischeine 6, abgegebene Stimmen 208, es stimmten mit Ja 176, Nein 5, ungültig 27.

Stimmbezirk 26, Adlershorst, Rakeburger Allee 27: Eingetragene Wähler 1197, Stimmischeine 1, abgegebene Stimmen 266, es stimmten mit Ja 223, Nein 12, ungültig 31.

Stimmbezirk 27, Weißer Engel, Eingang Fahlentampsweg: Eingetragene Wähler 1066, Stimmischeine 1, abgegebene Stimmen 660, es stimmten mit Ja 586, Nein 15, ungültig 60.

Stimmbezirk 28, Weißer Engel, Eingang Rakeburger Allee: Eingetragene Wähler 1116, abgegebene Stimmen 959, es stimmten mit Ja 882, Nein 17, ungültig 60.

Stimmbezirk 29, Zur Warburg, Kronsfordter Allee 26: Eingetragene Wähler 1422, abgegebene Stimmen 196, es stimmten mit Ja 173, Nein 4, ungültig 19.

Stimmbezirk 30, Restaurant Niehoff, Geniner Straße 54: Eingetragene Wähler 1440, abgegebene Stimmen 409, es stimmten mit Ja 368, Nein 8, ungültig 33.

Stimmbezirk 31, Restaurant Utermarck, Kronsfordter Allee 74: Eingetragene Wähler 1432, abgegebene Stimmen 950, es stimmten mit Ja 838, Nein 30, ungültig 76.

Vorstadt St. Lorenz

Stimmbezirk 32, Reuterkrug, Moislinger Allee 18: Eingetragene Wähler 1350, Stimmischeine 9, abgegebene Stimmen 924, es stimmten mit Ja 805, Nein 26, ungültig 93.

Stimmbezirk 33, 2. St. Lorenzschule, Moislinger Allee 32: Eingetragene Wähler 1392, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 806, es stimmten mit Ja 714, Nein 19, ungültig 73.

Stimmbezirk 34, Margaretenburg, Margaretenstraße 9: Eingetragene Wähler 1036, Stimmischeine —, abgegebene Stimmen 685, es stimmten mit Ja 609, Nein 17, ungültig 59.

Stimmbezirk 35, Restaurant Niehoff, Moislinger Allee 57a: Eingetragene Wähler 1100, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 498, es stimmten mit Ja 413, Nein 13, ungültig 72.

Stimmbezirk 36, Roter Löwe, Moislinger Allee 142: Eingetragene Wähler 671, Stimmischeine —, abgegebene Stimmen 508, es stimmten mit Ja 450, Nein 9, ungültig 49.

Stimmbezirk 37, Karpfenkrug, Karpfenstr. 21: Eingetragene Wähler 983, Stimmischeine 1, abgegebene Stimmen 575, es stimmten mit Ja 508, Nein 12, ungültig 56.

Stimmbezirk 38, Flora, Nebenhofstraße 9/9a: Eingetragene Wähler 1306, Stimmischeine 7, abgegebene Stimmen 394, es stimmten mit Ja 325, Nein 19, ungültig 50.

Stimmbezirk 39, Zu den drei Ringen, Hansstraße 3: Eingetragene Wähler 1424, Stimmischeine 8, abgegebene Stimmen 526, es stimmten mit Ja 459, Nein 18, ungültig 48.

Stimmbezirk 40, Bahnhofstr., Schützenstraße 59: Eingetragene Wähler 1393, Stimmischeine 8, abgegebene Stimmen 883, es stimmten mit Ja 790, Nein 16, ungültig 57.

Stimmbezirk 41, 1. St. Lorenzschule, Rachenstraße 5: Eingetragene Wähler 1200, Stimmischeine 4, abgegebene Stimmen 848, es stimmten mit Ja 755, Nein 29, ungültig 59.

Stimmbezirk 42, Restaurant Bann, Fadenburger Allee 38: Eingetragene Wähler 1335, Stimmischeine 6, abgegebene Stimmen 797, es stimmten mit Ja 713, Nein 28, ungültig 58.

Stimmbezirk 43, 4. St. Lorenzschule, Fadenburger Allee 71: Eingetragene Wähler 1308, Stimmischeine —, abgegebene Stimmen 972, es stimmten mit Ja 888, Nein 16, ungültig 64.

Stimmbezirk 44, Weißer Hirt, Krenpelsdorfer Allee 27: Eingetragene Wähler 1161, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 698, es stimmten mit Ja 630, Nein 14, ungültig 54.

Stimmbezirk 45, St. Lorenz-Mädchen-Mittelschule, Marschardplatz: Eingetragene Wähler 1238, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 407, es stimmten mit Ja 347, Nein 15, ungültig 45.

Stimmbezirk 46, St. Lorenz-Knaben-Mittelschule, Marschardstraße: Eingetragene Wähler 1381, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 800, es stimmten mit Ja 720, Nein 21, ungültig 59.

Stimmbezirk 47, Marienburg, Rathartnstraße 41: Eingetragene Wähler 1328, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 832, es stimmten mit Ja 732, Nein 12, ungültig 88.

Stimmbezirk 48, Restaurant Storch, Friedenstraße 48: Eingetragene Wähler 1310, Stimmischeine 3, abgegebene Stimmen 1048, es stimmten mit Ja 911, Nein 24, ungültig 114.

Stimmbezirk 49, Handels-Lehranstalt, Schwartauer Allee 14: Eingetragene Wähler 1269, abgegebene Stimmen 840, es stimmten mit Ja 742, Nein 18, ungültig 85.

Stimmbezirk 50, Brotingskrug, Brodesstraße 51: Eingetragene Wähler 1295, abgegebene Stimmen 981, es stimmten mit Ja 905, Nein 12, ungültig 69.

Stimmbezirk 51, Hostenkrug, Döbkestraße 14: Eingetragene Wähler 1191, abgegebene Stimmen 720, es stimmten mit Ja 607, Nein 19, ungültig 94.

Stimmbezirk 52, Schlachthof-Restaurant, Schwart. Allee 30a: Eingetragene Wähler 948, abgegebene Stimmen 448, es stimmten mit Ja 386, Nein 11, ungültig 48.

Stimmbezirk 53, Rest. Weiß, Schwartauer Allee 227: Eingetragene Wähler 831, abgegebene Stimmen 841, es stimmten mit Ja 560, Nein 20, ungültig 41.

Vorstadt St. Gertrud (mit Westoe)

Stimmbezirk 54, Rostenhof, Am Jerusalemsberg 1: Eingetragene Wähler 1506, Stimmischeine 5, abgegebene Stimmen 788, es stimmten mit Ja 729, Nein 14, ungültig 40.

Stimmbezirk 55, 1. St. Gertrud-Knabenschule, Cing. Schützenstraße: Eingetragene Wähler 1424, abgegebene Stimmen 418, es stimmten mit Ja 355, Nein 10, ungültig 48.

Stimmbezirk 56, Lindenhof, Waldstraße: Eingetragene Wähler 703, abgegebene Stimmen 418, es stimmten mit Ja 369, Nein 14, ungültig 45.

Stimmbezirk 57, 1. St. Gertrud-Mädchen-Mittelschule, Cing. Paulstraße: Eingetragene Wähler 1538, abgegebene Stimmen 630, es stimmten mit Ja 557, Nein 18, ungültig 49, 6 leere Umschläge.

Stimmbezirk 58, 2. St. Gertrud-Knabenschule, Heinrichstr. 21: Eingetragene Wähler 1336, abgegebene Stimmen 1041, es stimmten mit Ja 946, Nein 23, ungültig 72.

Stimmbezirk 9, 2. St. Gertrud-Mädchen-Mittelschule, Heinrichstr. 19: Eingetragene Wähler 1261, Stimmischeine 2, abgegebene Stimmen 1133, es stimmten mit Ja 1046, Nein 10, ungültig 77.

Stimmbezirk 60, Rest. Groth, Rottwischstr. 16: Eingetragene Wähler 1381, Stimmischeine 1, abgegebene Stimmen 1107, es stimmten mit Ja 1013, Nein 11, ungültig 83.

Stimmbezirk 61, Rest. Groth, Roonstr. 1: Eingetragene Wähler 1545, Stimmischeine 5, abgegebene Stimmen 576, es stimmten mit Ja 499, Nein 19, ungültig 58.

Neue Stadtteile

(ohne Westoe, Krenpelsdorf und die Siedlung Heimstätten)

Stimmbezirk 62, Gastw. Krellenberg, Vorderreihe 6: Eingetragene Wähler 1293, abgegebene Stimmen 650, es stimmten mit Ja 566, Nein 30, ungültig 54.

Stimmbezirk 63, Wegner, Rurgartenstr. 100: Eingetragene Wähler 1129, Stimmischeine 51, abgegebene Stimmen 298, es stimmten mit Ja 259, Nein 20, ungültig 19.

Stimmbezirk 64, Diederichmann, Trauemünder Landstr.: Eingetragene Wähler 474, Stimmischeine 14, abgegebene Stimmen 313, es stimmten mit Ja 269, Nein 14, ungültig 30.

Stimmbezirk 65, Alte Kantine des Hochofenwerkes: Eingetragene Wähler 1321, Stimmischeine 62, abgegebene Stimmen 368, es stimmten mit Ja 300, Nein 32, ungültig 36.

Stimmbezirk 66, Schule in Steins: Eingetragene Wähler 584, abgegebene Stimmen 402, es stimmten mit Ja 377, Nein 7, ungültig 18.

Stimmbezirk 87, Bögge, am Markt 1: Eingetragene Wähler 887, abgegebene Stimmen 420, es stimmten mit Ja 345, Nein 16, ungültig 59.

Stimmbezirk 88, Neue Schule, Albederstr.: Eingetragene Wähler 955, Stimmzettel 7, abgegeb. Stimmen 725, es stimmten mit Ja 668, Nein 23, ungültig 36.

Stimmbezirk 89, Ref. Vorwerk, Bogenstr. 7: Eingetragene Wähler 834, abgegebene Stimmen 493, es stimmten mit Ja 458, Nein 9, ungültig 26.

Stimmbezirk 70, Zum Landhaus, Schönböden: Eingetragene Wähler 256, abgegebene Stimmen 189, es stimmten mit Ja 118, Nein 6, ungültig 15.

Stimmbezirk 71, Kaffeehaus Moisking: Eingetragene Wähler 1006, abgegebene Stimmen 840, es stimmten mit Ja 780, Nein 11, ungültig 49.

Stimmbezirk 72, Brodten: Eingetragene Wähler 56, abgegebene Stimmen 18, es stimmten mit Ja 18.

Stimmbezirk 73, Iwendorf, Könnau und Teutendorf: Eingetragene Wähler 160, abgegebene Stimmen 74, es stimmten mit Ja 70, Nein 2, ungültig 2.

Stimmbezirk 74, Dummerdorf: Eingetragene Wähler 391, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 288, es stimmten mit Ja 265, Nein 15, ungültig 8.

Stimmbezirk 75, Kurau: Eingetragene Wähler 138, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 60, es stimmten mit Ja 45, Nein 2, ungültig 8.

Stimmbezirk 76, Dillau: Eingetragene Wähler 179, abgegebene Stimmen 61, es stimmten mit Ja 52, Nein 2, ungültig 7.

Stimmbezirk 77, Mallendorf: Eingetragene Wähler 58, abgegebene Stimmen 8, es stimmten mit Ja 8, ungültig 2.

Stimmbezirk 78, Krumbel: Eingetragene Wähler 70, abgegebene Stimmen 33, es stimmten mit Ja 31, Nein 5.

Stimmbezirk 79, Riendorf: Eingetragene Wähler 235, abgegebene Stimmen 164, es stimmten mit Ja 144, Nein 3, ungültig 17.

Stimmbezirk 80, Moorgarten: Eingetragene Wähler 78, abgegebene Stimmen 60, es stimmten mit Ja 57, Nein 2, ungültig 1.

Stimmbezirk 81, Neede: Eingetragene Wähler 79, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 45, es stimmten mit Ja 39, Nein 2, ungültig 4.

Stimmbezirk 82, Oberbäffau: Eingetragene Wähler 87, abgegebene Stimmen 30, es stimmten mit Ja 28, ungültig 7.

Stimmbezirk 83, Niederbäffau: Eingetragene Wähler 184, abgegebene Stimmen 74, es stimmten mit Ja 69, Nein 3, ungültig 2.

Stimmbezirk 84, Kronsforde: Eingetragene Wähler 164, abgegebene Stimmen 106, es stimmten mit Ja 91, Nein 10, ungültig 5.

Stimmbezirk 85, Krummesse: Eingetragene Wähler 182, abgegebene Stimmen 64, es stimmten mit Ja 58, Nein 3, ungültig 3.

Stimmbezirk 86, Reidenhof, Blantenlee, Borrade und Wulfsdorf: Eingetragene Wähler 324, abgegebene Stimmen 128, es stimmten mit Ja 111, Nein 5, ungültig 7.

Stimmbezirk 87, Strednig: Eingetragene Wähler 114, abgegebene Stimmen 34, es stimmten mit Ja 28, Nein 2, ungültig 4.

Stimmbezirk 88, Schattin: Eingetragene Wähler 77, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 7, es stimmten mit Ja 7, Nein —, ungültig —.

Stimmbezirk 89, Uacht: Eingetragene Wähler 98, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 33, es stimmten mit Ja 30, Nein 3, ungültig —.

Stimmbezirk 90, Tramm: Eingetragene Wähler 193, Stimmzettel 3, abgegebene Stimmen 92, es stimmten mit Ja 26, Nein 2, ungültig 4.

Stimmbezirk 91, Fr.- und Al.-Schreikaten: Eingetragene Wähler 153, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 42, es stimmten mit Ja 41, Nein 1, ungültig —.

Stimmbezirk 92, Kulle und Kigerau: Eingetragene Wähler 464, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 148, es stimmten mit Ja 133, Nein 9, ungültig 6.

Stimmbezirk 93, Pogensee: Eingetragene Wähler 186, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 41, es stimmten mit Ja 37, Nein 4, ungültig —.

Stimmbezirk 94, Schlendorf und Hollendel: Eingetragene Wähler 225, Stimmzettel 4, abgegebene Stimmen 35, es stimmten mit Ja 34, Nein 1, ungültig —.

Stimmbezirk 95, Absfelde, Giefensdorf und Harnsdorf: Eingetragene Wähler 181, Stimmzettel 1, abgegebene Stimmen 47, es stimmten mit Ja 45, Nein 1, ungültig 1.

Stimmbezirk 96, Düchelsdorf und Sierstrade: Eingetragene Wähler 266, Stimmzettel 5, abgegebene Stimmen 47, es stimmten mit Ja 45, Nein 2, ungültig —.

Es mag übrigens hierbei erwähnt werden, daß auch die Beiträge des musikwissenschaftlichen Kongresses, darunter derjenige des Pariser Buchhändler-Vereins, Professor Dr. A. B. R. für jedermann zugänglich sind. Daselbst gilt von den geleisteten Veranstaltungen, die sich an die Kongresse anschließen und am Mittwoch abend im Schabellhaus und am Donnerstag abend im Ratstheater, wo nach dem Kongress als Abschluß der Tagung gemeinsames Abendessen vorgezogen ist.

Stahlhelm-Dalles

Der Stahlhelm-Verlag in Magdeburg erläßt in buchhändlerischen Fachblättern die nachfolgende Anzeige:
Wir geben hierdurch bekannt, daß wir die Preise für nachstehende Verlagswerke wie folgt herabgesetzt haben:
Schwere Broden, 1000 Worte
Frontdeutsch 1 Blatt 2.— ord. 0,20
P. O. 888 1 Blatt 1,50 ord. 0,15
Und wenn die Not nicht Eisen bricht 1 Blatt 1,50 ord. 0,15
Der Führer 1 Blatt 1,50 ord. 0,15
Stahlhelm-Jahrbuch 1926 1 Blatt 2.— ord. 0,15
Sämtliche Werke zusammen liefern wir für ord. 0,80 mit 35 % Rabatt.
Stahlhelm-Verlag G. m. b. H., Magdeburg.
Also statt 8,50 Mark alles zusammen für 80 Pfennig. Das ist wohl die richtige Selbstschätzung, eine Entwertung von 90 Prozent gibt der Stahlhelm selbst zu.

Achtung, Wahlhelfer! Alle Parteigenossen, die an der Wahl beteiligt waren und Ungenauigkeiten, wie doppelte Citrungen, Citrungen Verstorbenen usw. festgestellt konnten werden gebeten, dies dem Parteisekretariat umgekehrt mitzuteilen, damit die Berichtigungen beantragt und vorgenommen werden können.

Ein Kind überfahren und getötet. Am Sonnabend mittag ereignete sich in der Gärtnergasse ein bedauerlicher Unglücksfall. Das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Tischlers W. a. n. o. lief in ein schweres Fuhrwerk hinein, wurde überfahren und schwer verletzt, daß es kurze Zeit darauf starb. Die Augenzeugen berichten, trifft den Kutscher, ein erfahrener Mann, keine Schuld.

Einrichtung des Selbstanschlußbetriebes bei der hiesigen Fernsprech-Vermittlungsstelle. Die Arbeiten zur Einrichtung des Selbstanschlußbetriebes sind soweit vorgeschritten, daß mit der Inbetriebnahme im Dezember ds. Js. gerechnet werden kann. Die neue Betriebsweise bedeutet eine weitestgehende Verbesserung für den hiesigen Fernsprechverkehr. Leider ist mit dieser Neueinrichtung für fast sämtliche Teilnehmer eine Veränderung ihrer Rufnummern verbunden. Da die ersten 1000 Rufnummern nicht vergeben werden können, die Teilnehmer mit mehr als 2 Fernsprechanschlüssen Rufnummern zwischen 5000 und 6000 erhalten müssen und im übrigen bei der Vergabe der Nummern Rücksicht auf technische und betriebliche Erfordernisse genommen werden müssen, können nur ganz wenige Teilnehmer mit der Beibehaltung ihrer bisherigen Rufnummer rechnen. Damit die Teilnehmer sich alsbald auf die neuen Anschlußnummern einstellen können, werden diese spätestens Anfang Juli den Teilnehmern mitgeteilt werden. Für die Firmen und Betriebe, die Fernsprechverkehr nach auswärts unterhalten, empfiehlt es sich, die neuen Rufnummern ihren auswärtigen Geschäftsfreunden mitzuteilen, sobald der genaue Zeitpunkt der Inbetriebnahme des Selbstanschlußamtes feststeht. Diesen wird das Telegraphenamt rechtzeitig vorher bekannt geben.

2. Sommerausgabe des Reichs-Russbuch für 1926. Am 1. Juli erscheint die 2. Sommerausgabe des Reichs-Russbuches. Sie enthält außer den berichtigten Sommerfahrplänen der Deutschen Reichsbahnen die neuesten Fahrpläne der Eisenbahnen in Frankreich, Großbritannien und Irland, Rußland, Türkei, Mesopotamien, Palästina, Syrien und Ägypten. Der Preis beträgt wie bisher 6.50 RM. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Wiebelskirchen, der sich in den Hof eines Betriebes einschlich und dort vom Haupte der Regentrafen stahl, wobei er überrascht wurde. — Im Fundbureau des Polizeiamtes wurden 2 Herrenfahräder als gefunden eingeleitet. Die noch nicht ermittelten Eigentümer werden ersucht, sich in der Zeit von 8—11 Uhr vormittags im Fundbureau (Polizeikasse), Gr. Bauhof, einzufinden. — In letzter Zeit haben Einbrecher Lübeck als ihr Tätigkeitsfeld erlesen. Sie suchen sich hauptsächlich wenig bewohnte Häuser als Feld ihrer Tätigkeit, wo sie Geldschränke oder dergleichen vermuten können. Auf zwei Stellen ist es ihnen wahrscheinlich mittels Spezialwerkzeugen gelungen, Geldschränke aufzubrechen und ihres Inhaltes zu berauben.

Gewittergefahren. Die Zahl der Todesfälle durch Blitzschlag ist nicht so gering, wie gemeinhin angenommen wird. Sie beträgt beispielsweise in Preußen 4, in Frankreich 8, in den Vereinigten Staaten 7 und in Steiermark und Kärnten 11 auf eine Million Einwohner im Jahre. Die einschlagenden Blitze haben selten eine Länge von mehr als 3 Kilometer; dagegen erreichen die in der Luft verbleibenden Blitze eine Länge bis zu 20 Kilometer. Die durchschnittliche Hörsweite des Donners reicht nur bis zu 15, bei ganz schweren Gewittern bis zu 30 Kilometer. Gewitterwolken bewegen sich in der Regel in Höhen von 2 bis 4 Kilometer; sie sind jedoch auch schon bis zu 11 Kilometer Höhe in unsern Gegenden gemessen worden. Ihre Geschwindigkeit beträgt durchschnittlich 30 Kilometer in der Stunde. Am gefährlichsten ist es, bei hereinbrechendem Gewitter Schutz unter hohen Bäumen zu suchen, weil diese am häufigsten von Blitzschlägen heimgesucht werden. Nach statistischen Erhebungen schlug der Blitz am häufigsten in Eichen ein, seltener in Tannen und Fichten und ganz selten in Buchen. Die Sicherheit der Buchen gegen Blitzgefahr soll darauf beruhen, daß die Blätter und Blattstiele reich mit Härchen bedeckt sind, die wie der Blitzableiter einen Ausgleich zwischen der Luft- und Erdoberfläche herbeiführen.

Das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Route in Lübeck auf dem Markt ist in Zukunft auch Sonntags von 10—11 Uhr geöffnet. Das Reisebureau ist nicht nur in der Lage, Eisenbahnfahrkarten und Fahrscheine für das In- und Ausland zu amtlichen Preisen, ohne irgendwelchen Aufschlag, Schlafwagenkarten, Platzkarten, Flugtickets für alle Fluglinien, Versicherungspolice auszugeben, sondern jederzeit auch insbände, Gesellschafts- und Akkordreisen nach Wunsch zusammenzustellen. Außerdem werden Buchungen für Ueberseereisen nicht nur für die eigenen Linien vorgenommen, sondern auch für alle andere Linien über ausländische Häfen vermittelt. Das Bureau verfügt über eine direkte Telefonleitung nach sämtlichen Stationen des deutschen Reiches, so daß sämtliche Platz- und Bettkartenbestellungen sofort telephonisch ausgeführt werden können. Das Amt des Flugzeugführerdienstes nach Travemünde fährt morgens 9 Uhr 55 Min., nachmittags 3 Uhr 55 Min. vom dem Bureau am Markt ab. Es werden für diesen Wagen sogenannte "Eisplätze" nach Travemünde für die Lübecker Straßenbahn verkauft.

Stadtheater. Mit Ende dieser Woche gehen aus dem Vorbande der Städtischen Bühne aus in der Oper: die Damen Pique, Harter, Gendersonna, Stubi und die Herren Beder, Baumann, Hartmann, Kaufmann, Profassa, im Schauspiel:

Freistaat Lübeck

Montag, 21. Juni.

Von Knie, Lumpengefabel und Kameraden

Es war einmal ein hochberühmter Sanftmutter. In dem hoch-ten Soldaten und konnte sich. Sie stritten sich gerade darüber, ob heute Morgenwölfe oder Raben an der Reihe seien. Einer behauptete, beides sei dasselbe.

Da kam der Unteroffizier angestrichelt. Er schrie über eine Schanze und rief atemlos: „Der Bataillonskommandeur kommt! Los! Arbeit!“

Alle Schritte! Ausrücken! Soldaten! darüber ein Kommando.

„Knie! Die Knie arbeiten zu wenig! Nach oben werden!“ Ein Leberhandbuch führt an eine Knie, und die Rippen des Kompanieführers säßern: „Ja Befehl, Herr Hauptmann!“

Es war einmal im 18er Jahre. Sie waren schon seit Witterungsdienst markiert, diese hundert Rekruten. Sie gehörten zwar noch nicht einmal zu einem Regimente und hatten noch nicht einmal Erkennungsmarken für den Fall des Helidentodes. Trotzdem kamen sie schon aus der Schlacht, und mancher lag in der Schlacht unter heftig gestammeltem Stenogramm.

Jetzt stand die Augenkugel brechend hoch, aber die Markschiffpistole war tabellos, wenn auch die Knie immer mehr durch- schickten. Der Herr Oberleutnant überwachte von seinem Gaul aus persönlich die Geschäfte.

Dann kam ein Ruinenbau. Wassergeräusche, tiefe Granat- schichten wirkten auf der Straße. Die schöne Markschiffpistole loderte sich.

Halt! Aufschließen!

Wieder steht das Stückchen erschöpfter Mensch in tabel- loser Markschiffpistole.

Und nicht wahr? Die Verfassung mit dem Verfasser: der Koch lehnt an seinem Küchenwagen.

„Ist wohl wohl Durst?“ und schöpft aus dem Kessel brau- nes Koch.

Nur der Schritte hab's! Reiter wagt's!

Zwei Befehle helfen sich: zwei Feldflakken liegen in die Hände des Kochs.

„Feldflakken zerlegt!“

Die Flakken werden leer zerlegt. Der Koch fällt ein paar Kochgeschirre und tritt heran. Trinken werden gierig entgegengebracht.

Saloppierender Aufschlag, ein Gaul dringt sich brutal zwi- schen Koch und Truppe, in einer hochgehobenen Rechten eine Reit- peitsche.

Lumpengefabel!!!

„Halt! Halt! Tabellose Markschiffpistole! Der Koch ist zurück- getreten.“

„Was? Tritt! — Markschiff!“

Die Erscheinung, daß zur Zeit der Sommermonate die wär- msten Tage des Frühlings und Vorsummers schon volle zwei Mo- nate zurückliegen, steht jedenfalls einzig da. Dabei ist, im gan- zen betrachtet, die Witterung der letzten Monate nicht einmal sonderlich anormal gewesen; es war, von einzelnen kurzen Unter- brechungen abgesehen, bei weitem nicht so kalt wie in manchen anderen Frühlingsmonaten; auch die Niederschläge waren, wenn- gleich sehr beträchtlich, nicht eigentlich abnorm groß, und der allgemeine Witterungscharakter im Monat Mai sowie in den beiden bisher verflohenen Juni-Deziden ist längst nicht so un- freundlich gewesen wie etwa im Jahre 1923, wo es von Anfang Mai bis Anfang Juli fast ständig so kühl, ja, so rauh war, daß man gern noch zur Witterungsmasse gehetzt hätte.

Warum wird nun gerade diesmal die Witterung des Früh- lings und Vorsummers als so schlecht empfunden? Wollen wir diese Frage beantworten, so werden wir mehr physiologische als meteorologische Gründe für diese allgemeine Empfindung an- führen müssen. Zunächst haben die Menschen besonders in Wit- terungsdingen ein recht schlechtes Gedächtnis. Wir haben nämlich zwei Jahre hinter uns, in denen die Monate Mai und Juni warm und schön waren, und darüber haben wohl die meisten Leute vergessen, wie übel sich alljährig die sogenannte warme Jahres- zeit in unseren Breiten anläßt. Mehr noch ist es aber wohl die dauernde Veränderlichkeit der letzten Monate, ihr völliger Man- gel an wirklich warmen Tagen mit blauem Himmel, das völlige Fehlen warmer Abende, an denen der tagsüber beschäftigte Berufs- mann hätte im Freien sitzen können, ohne zu frieren, was den Sommer bisher so ungenügend erscheinen ließ. Darüber hat alle Welt vergessen, daß der April seit Menschen Gedenken nicht mehr so warm und schön gewesen ist wie in diesem Jahr, und daß er schon zu Beginn der letzten Monatswoche in den mei- sten Landesteilen eine Hanstagsstille aufwies, wie sie so selten nie zuvor dagewesen war. Hatte es doch am 25. April Berlin auf fast 29. Grad Celsius, in O. sogar auf die Rekordtemperatur von 30 1/2 Grad Wärme gebracht! Seither sind aber in den meisten Landes- teilen Sommerstage mit mindestens 25 Grad Wärme überhaupt noch nicht wieder vorgekommen, und nur der äußerste Osten und Nordosten Deutschlands hat gleich den angrenzenden Gebieten und beständigere Witterung gehabt als das übrige Mitteleuropa.

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß der Verlauf des Früh- lings und Vorsummers bis ins Einzelne der Fernprognose entzückt die am Ende des vergangenen Winters von mir auf- gestellt worden ist. Es war da gesagt worden, daß auf Grund der Gestaltuna des vergangenen Winters und langjähriger Erfahrun- gen die Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß das Frühjahr, un- behäbter etwaiger kurzer Rückfälle, im ganzen warm werden wird, daß daher mit zeitiger Entwicklung der Vegetation ge- rechnet werden kann, daß sich sehr bald und noch während des eigentlichen Frühlingssommers einwachen wird, und daß man auf den Hochsommer einwachen keine großen Hoffnungen aufheben darf, weil die Aussicht auf vorwiegend kühles Regen- wetter nicht von der Hand gemieden werden kann. — Genauer kann eine jahreszeitliche Voraussage wohl nicht eintreffen. Es erübrigt sich nur noch, zu sagen, daß der Hochsommer kaum besser als der Vorwinter werden dürfte.

Musik allstädtischer Meister

Ein besonderer Genuß wird dem Lübeckischen Musikfreunden während des internationalen musikwissenschaftlichen Kongresses bereitet werden, der vom 22. bis 24. Juni in Lübeck tagt. Es werden an zwei Abenden nur Werke allstädtischer Meister ge- spielt werden und zwar in dem Konzert, das in der Marien- kirche am Mittwoch, dem 23. Juni, abends 8 Uhr stattfindet. Orgelwerke und Kantaten von Franz Tunder und Dietrich Buxtehude. Beide Meister lebten hier im 17. Jahrhundert. Franz Tunder starb hier im Jahre 1667 und Dietrich Buxtehude, der Lehrer Bachs, im Jahre 1707.

Reizend bei der 700-Jahr-Feier schon Gelegenheit war, Günter Hamann auf der Orgel der Marienkirche zu hören, wird an diesem Abend der gefeierte Hamburger Meister der Orgel- kunst, Professor Alfred Sittard, und mit seinem Solo- erbeurer neben dem Städtischen Orchester wirken in diesem Konzert weiter nach mit: die Herren für Kirchenmusik Chor- dirigent, Herr Böhme und Kapellmeister M. Stahl. Die Lei- tung führt in den Händen von Professor Carl Völkmar. Sämt- liche Orchestermitglieder sind von dem Lübeckischen Musik- freunde, Professor Dr. G. Seiffert, Berlin, bearbeitet.

Reizend bei dem Konzert werden in dem zweiten Konzert, das am Donnerstag, dem 24. Juni, abends 7 Uhr in der Aula des Rathhauses stattfindet, besondere Genüsse erhalten, indem der Cellist und Komponist von Kitzbüheler Weidner anwesend sein werden. Das Cembalo-Virtuosen hat die bekannte Virtuosin Kränlein Anna Lindber. Berlin, übernommen. Mitwirkende sind ferner: Herr Louis Wittkeher der Städtischen Orchesters. Es wird sich kaum so vieler Gelegenheit finden, in solchem Umfange alte Musikwerke in unserer Stadt im Zusammenhang zu hören, wie in diesen beiden Tagen.

Sommers-Anfang

Wenig Hoffnung auf besseres Wetter

Es wird uns nicht mehr in der Stadt, daß der heutige Tag bereits gekommen ist und daß der lebensdienliche Sommer, der diesmal am 22. Juni um 5 1/2 Uhr nachmittags mit dem Ein- tritt der Sonne in das Zeichen des Krebses beginnt, schon die zweite Hälfte der warmen Jahreszeit einleitet. Denn von son- nendlichen Wetter haben wir in Mitteleuropa bisher noch wenig oder nichts gewahrt, aber wir haben es schon wieder vergessen.

Neues aus aller Welt

Dammbrüche in Schiefen und der Rausch

Das Hochwasser der Oder und ihrer Nebenflüsse hat im Landkreise Ratibor schwere Schäden angerichtet. Ein großer Teil der Getreide-, Kartoffel- und Hackfruchtenteile ist vernichtet. Besonders heimgelacht wurde die Gemeinde Kranowitz, die seit 50 Jahren kein Hochwasser mehr erlebt hat. Das Wasser, das in 20 Minuten um vier Meter stieg, drang in die Wohnungen der niedrig gelegenen Häuser ein. Unterhalb Ratibor stehen sieben Gemeinden unter Wasser.

Auch im Landkreise Guben hat das Hochwasser gewaltigen Schaden angerichtet. Mehrere Dörfer sind von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Bei dem Dorfe Strega ist der Damm gebrochen. Infolgedessen mußte das Dorf Wolsen geräumt werden. Die Bewohner kampieren im Walde. Pioniere sind eingesetzt worden. Die Gefahr eines Dammbruchs besteht weiter noch bei der Ortschaft Anioinettenruh. Nach dort ist Reichwehr von Frankfurt an der Oder beordert worden.

Bei Forst ist der Damm der Reize gebrochen. Die Gärten und Straßen der Stadt stehen bis weit in das Stadlinnere unter Wasser. Die Einwohnerschaft wurde nachts durch Feuerzeichen aufgefordert, die Kellerwohnungen und die niedrig gelegenen Wohnungen zu räumen.

Infolge Hochwassers ist der Damm auf dem Wege nach Branitz über Wernitz gebrochen. Seit 5 Uhr nachts arbeitet die Feuerwehr von Kötzbus an der Ausbesserung der Anlagen. Der Spreewald steht vollständig unter Wasser. Der Schaden ist unübersehbar. Das Wasser dringt in die Keller und Häuser ein.

Der Damm der Rode ist Freitag nachmittag bei Würdenhain gebrochen. Kilometerweit ist das Land überflutet. Würdenhain ist geräumt. Schutzpolizei aus Torgau und Reichwehr aus Dresden sowie freiwillige Organisationen und die Feuerwehren der gesamten Umgebung waren bisher erfolglos bemüht, die 20 Meter breite Bruchstelle zu verstopfen. Da weite fruchtbar Landstrecken von den Wassermassen der Elster und Havel unter Wasser gesetzt sind, ist die Ernte im Kreise Liebenwerda größtenteils vernichtet.

Das Ueberlaufen des Bodensees und Rheins

Alle Ufer überflutet.

Aus Konstanz wird der B. M. Jg. geschrieben: Ein klimatisches Frühjahr, wie es verkehrswirtschaftlich ungünstiger nicht gedacht werden konnte, hat in dem großen Sammelbecken im Oberlauf des Rheins, dem Bodensee, eine Wassermaße angeammelt, die zu dem größten Hochwasser seit dem Jahre 1914 sich ausgewachsen hat. Die Uferneidungen sehen die Wellen des unendlich gedehnten Sees vor und in ihren Mauern, Brücken für das Anlegen der Dampfschiffe sind geplatzt oder mit Noträden für das Ufer verlängert, Verbindungsdämme, wie die Straße vom Festland zur Insel Reichenau, stehen einen halben Meter hoch unter Wasser, in die tiefestliegenden Ortsteile dringt das Wasser, unauflöslich steigend, tödlich still dabei, nicht wie die Wildwässer tosend und gurgelnd. Man vergegenwärtige sich, was das heißt, wenn gemeldet wird: Der Seespiegel hat wieder um einige Zentimeter zugenommen. Man vergleiche die über 500 Quadratmeter große Seefläche mit dem Zuwachs und man kann sich einen Begriff der neuen Wassermaße machen.

Die Ortschaften am See liegen machtlos. Das Sammelbecken in das von allen Seiten der Windrose das Wasser zufließt, hat nur einen Ausfluß, den Rhein bei Konstanz. Alles, was sich in den Bodensee ergießt, muß diesen Weg hinaus. Er allein muß aufnehmen, was von den Höhen drängt. So erklärt sich die verhängnisvolle Erscheinung, daß die Hochwasser am Bodensee wochenlang, ja monatelang dauern können, ehe eine Besserung durch Abfluß wahrzunehmen ist. Im Sommer 1914 — es war damals rund fünf Wochen später, im Juli, als die Schneeschmelze der Hochalpen schon im Gange war — fanden z. B. die Ortschaften auf der Schweizer und badischen Seite des Untersees und am Rhein wochenlang in den Tiefstagen im Wasser. Dabei kamt das jegliche Hochwasser überwiegend vom südlichen Wetter, während die Abgänge des Sees und der Zulauf des Schmelzwassers noch aussteht. Es muß daher mit einem Anwachsen gerechnet werden.

Der Konstanzener Seespiegel hat die Höhe von 5 Meter bereits erheblich überschritten, das Wasser geht über die Konstanzener Hafenmauer, der Seespiegel tritt allenthalben über, und noch immer ist keine Besserung des Wetters da. Die Straße von Raboldzell nach Moos, die nach dem Dichterort Gaienhofen führt, ist überflutet und der Verkehr unterbrochen, die schweizerische Dampfschiffe, die zwischen Schaffhausen und Konstanz verkehren, können nicht mehr unter der Konstanz Rheinbrücke hindurch, obwohl sie bereits niedrig gebaut sind, und müssen ihre Fahrt vorher in Petershausen enden. Aufwärts sind Motorboote eingesetzt, mit deren Hilfe die Zufahrt nach Konstanz und nach Mönchsheim auch der Anschluß an die Schiffe des Obersees, nach Lindau-Regensburg aufrechterhalten wird.

Der Bodensee ist im raschen Steigen begriffen. Es stehen bereits die Ortschaften Steckhorn, Verlingen sowie Ermatingen so weit unter Wasser, daß die Wohnungen in den unteren Stockwerken geräumt werden mußten. Die Bäume ragen nur noch mit ihren Kronen aus dem Wasser. Durch Verlingen geht die Ueberflutung wie ein reißender Bergstrom hindurch.

Längs des Oberrheins zwischen Schaffhausen und Basel sind weite Ufergelände zu beiden Seiten des Rheins überflutet.

Der folgende neue Fahrplan in Kraft: Ab Mülln (Bahnhof) täglich 7.48 Uhr vormittags, 12.58 Uhr nachmittags und 9.03 Uhr abends, ab Mülln Postamt je 3 Minuten früher, an Schwarzenhof (Bahnhof) 8.40 Uhr vormittags, 1.50 Uhr nachmittags und 9.55 Uhr abends. — Ab Schwarzenhof (Bahnhof) 9.00 Uhr vormittags, 2.25 Uhr nachmittags und 7.35 Uhr abends; an Mülln (Bahnhof) 10 Uhr vormittags, 3.25 Uhr nachmittags und 8.35 Uhr abends.

Genossenschaftswesen in Amerika

Die Vereinigten Staaten befanden sich unter den ersten Ländern, die den „Pionieren von Rochdale“ folgten, den 28 Weibern von Lancashire in England, die im Jahre 1844 die erste englische Konsumgenossenschaft gründeten und damit die heute über die ganze Welt verbreitete Genossenschaftsbewegung einleiteten. Der im Jahre 1895 organisierte internationale Verband der Genossenschaften umfaßt heute Gesellschaften in mehr als 30 Ländern. Die ältesten amerikanischen Genossenschaften, die Prozeivue Union Association von Worcester (Massachusetts) und die Central Union Association von New Bedford im gleichen Departement wurden in den Jahren 1847 und 1848 gegründet. Zu Anfang der sechziger Jahre gründeten die Patrons of Husbandry, eine Vereinigung von Landwirten, eine Anzahl Genossenschaftsvereine, von denen einige noch heute bestehen. Bis zum Weltkrieg machte jedoch die Genossenschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten nur verhältnismäßig geringe Fortschritte. Erst in den letzten Jahren ist das Interesse stärker erwacht und hat zu einer großen Ausbreitung der Bewegung geführt.

Die genossenschaftlichen Organisationen in den Vereinigten Staaten zerfallen in drei Gruppen: Kreditgenossenschaften, Ge-

Die Nebenflüsse sind ebenfalls zu rauschenden Strömen geworden und führen dem Rhein fortwährend große Wassermengen zu. Der Rheinfall bei Schaffhausen bietet mit seinen überströmenden und tosenden Fluten ein grandioses Schauspiel. In Friedrichshafen trat die Notach über die Ufer. Die Hallen des Luftschiffbaues stehen im Wasser. Der Bodensee ist entlang der Straße Friedrichshafen—Langenargen mehrfach über die Ufer getreten.

Seinen Kindern die Kehle durchgeschnitten! In Wallterzdorf (Sachsen) hat der 89 Jahre alte Musterzeichner Arthur Art seinen beiden Kindern, einem vierjährigen Knaben und einem sechsjährigen Mädchen, die Kehlen durchgeschnitten und sich dann selbst in gleicher Weise getötet. Art lebte in glücklicher Ehe, war aber zurzeit stellunglos. Das Motto der Tat dürfte in Schwermut zu suchen sein.

Todesfälle und Erkrankungen nach dem Genuß von trichinosem Fleisch werden aus Klingenthal gemeldet: Vor einigen Tagen ist die Frau des Bahnhofswirtes Pfeiffer in Zwenental unter dem Verdacht der Trichinose verstorben. Nunmehr ist auch der anfangs der 20er Jahre lebende Sohn unter den gleichen Erscheinungen verstorben. Der Chemann liegt krank darnieder. Weitere Erkrankungen werden aus Klingenthal, Zwenental, Marktneukirchen und andern Ortschaften des Vogtlandes gemeldet. Bei einem erkrankten Kleinhandeler in Oberjochenberg wurde noch ein Rest von Rauschfleisch festgestellt, das mit Trichinen durchsetzt war. Die Fleischerei, die das Fleisch lieferte, ist geschlossen worden. Der schuldige Fleischbeschauer, ein Tierarzt, befindet sich in Haft. Neue Krankheitsfälle werden aus Eibenstock im Erzgebirge gemeldet. Dort sind allein in einer Familie acht Personen erkrankt. Auch in Schönheide und Schönheiderhammer sind Erkrankungen vorgekommen.

Im Sturm an der Danziger Küste umgelommen. Nach Blättermeldungen aus Danzig haben die Stürme an der Danziger Seeküste, die in der Schiffsahrt großen Schaden anrichteten, auch drei Menschenleben gefordert. Da auf einer Fahrt nach Schienhorst befindliche Segelboot „Mübi“ trieb kloben in Gedingen an. Von den drei Insassen fehlt bisher jede Spur. Zwei im Zoppoter Hafen verankerte Motorboote wurden so schwer beschädigt, daß sie sanken.

Schwere Grubenunfälle. Am Sonnabend mittag verursachte schlagende Wetter auf dem Mathildenschacht der Zeche Küllingen (Saarrevier) eine Explosion. 18 Personen sind als schwerverletzt festgestellt worden, die in das Krankenhaus eingeliefert wurden. Bei 2 Verletzten besteht Lebensgefahr.

22 500 Todesopfer von Straßenunfällen hat der Verkehr im Jahre 1925 in den Vereinigten Staaten gefordert. Gegenüber dem Jahre 1924 ist das eine Zunahme um 2200 Fälle. — Die Zahl der Automobile in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1925 nicht weniger als 19 954 847, was einer Zunahme um über 2 Millionen gegenüber dem Vorjahre gleichkommt. Damit entfällt auf jeden sechsten Amerikaner ein Auto.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Hornberg an der Schwarzwaldbahn. Ein Personenauto stieß mit einem Landspahwagen zusammen, wobei der Bürgermeister von Hornberg, Kaufmann, und der Steinhausermeister Wehrle sofort getötet, 3 weitere Personen bedenklich verletzt wurden. Das Auto des Fabrikbesizers von Hoel rannte auf der Fahrt nach Bad Nauheim in der Nähe von Dillenberg beim Ueberholen eines Radfahrers gegen einen Baum und wurde zerschmettert. Die Gattin des Fabrikbesizers war sofort tot.

Rumänische Kultur

Der Gendarm als Diebes ermittler.

Vor dem Strafgericht von Orhei (Bessarabien) stand dieser Tage der Gendarmeriepostenchef Rita. Ein Bauer aus der Gemeinde Rikeni hatte ihm angezeigt, daß aus seinem Hause ein wertvoller Teppich entwendet worden sei; er verdächtigte einen gewissen Ion Laur, weil ihm, sooft er in seiner Wohnung den Teppich sah, vor Bewunderung die Augen gefunkelt hätten. Diese Bemerkung genügte dem eifrigen Gendarmen. Er ließ Laur vorführen, und als dieser den Diebstahl entschieden leugnete, verlegte er ihm wichtige Familienangelegenheiten in die Hand und auf den Kopf und irrte die Bauern zunächst auf zwei Tage in den Keller des Gendarmeriearrests. Inzwischen wurde in der Wohnung Laurs eine Hausdurchsuchung vorgenommen, aber nichts gefunden. Da erfuhr Rita, daß in einer Entfernung von etwa fünfzehn Kilometern ein Verwandter Laurs wohne, der entwendete Teppich also möglicherweise doch versteckt sein könne. Rings ließ sich Rita nun einen Wagen kommen und band den arretierten Bauern an den Wagen neben den beiden Pferden fest, den er so wachen ließ, an die Pferde zum höchsten Galopp antrieb über die ganze fünfzehn Kilometer weite Strecke schleifen ließ. Laur kam in ohnmächtigem Zustand und schwer verletzt beim Hause seines Verwandten an, wo die durch den Gendarmen vorgenommene Untersuchung die Haltlosigkeit seines Verdachtes erwies. Das Strafgericht in Orhei hat nun diesen Prachtkerl von rumänischen Ordnungshüter zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Kräutlein Imhof und die Herren Döbbslein, Greving, Kofleber, Hof. Neu verpflichtet wurden für die Spielzeit 1926-27 (Beginn 15. August) für die Oper: die Damen Hanna Böhner-Kerrl, Hannover, als hochdramatische Sängerin, Elfe Grünwald vom Stadttheater Saarbrücken als 1. Altistin, Elfe Mahrau vom Landestheater Schwerin als Spielaktistin, Karla Traub vom Landestheater Sondershausen und Margarethe Wagener, Hamburg, als Soubretten, Barbara Pfingreiter, Lübeck, als Solistin und die Herren Hans Bonneval, Berlin, für das Fach des Heldenhörners, für das des Iphigenen und Charakterbaritons Carl Buschmann vom Stadttheater Coblenz, als Iphigenen und jugendlicher Tenor vom Landestheater Gera, Alfred Dreßelmar. Im Schauspiel: Kräutlein Marcella Salzer, die Tochter Marcell Salzers, Berlin, für jugendliche Rollen und die Herren Fred Berg vom Stadttheater Waldenburg und Rudolf Kadius vom Stadttheater Götting für die Fächer des jugendlichen Helden und Liebhabers, Paul Land vom Neuen Theater in Dresden als jugendlicher Komiker. — Innerhalb der musikalischen und literarischen Leitung sind wesentliche Änderungen nicht eingetreten. — Die Abonnementsbedingungen für die nächste Spielzeit gelangen in aller nächster Zeit zur Ausgabe. — Die Ermäßigung für die Abonnenten beträgt 40 Prozent auf das Post- und 30 Prozent auf das Halbabonnement.

Kae-Ma, die Gedankenübertragung auf musikalischem Wege, wie sie in der G. S. W. Dielen von den Experimentalpsychologen Kagbon und Spahn demonstriert wird, feierte am Sonnabend mittag einen glänzenden Triumph. Zu einer Sondervorstellung, bei der auf telephonischem Wege die Aufgaben gelöst werden sollten, waren Vertreter der Presse, der Behörden, Musikfachverständige uim. geladen. Während die Gäste in der G. S. W. Dielen in Abwesenheit des Psychologen Spahn versammelt waren, wurden folgende Aufgaben gestellt: 1. Im Vertiksbureau der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Marktplatz aus dem Kursbuch einen bestimmten Zug Lübeck—Köln mit Abfahrts- und Ankunftszeit herauszufinden. 2. In der Buchhandlung des Lübecker Volksboten die Volksausgabe des Buches von Otto Ludwig: Wilhelm II. zu wählen und auf Seite 12 das Wort „Volksentscheid“ aufzufinden. Die Musik in der G. S. W. Dielen wurde durch das Telephon nach der Redaktion des Lübecker Volksboten auf Nr. 905 übertragen. Mit außerordentlicher Präzision bestand Schriftsteller Spahn dieses schwierige Examen ohne jeden Fehler. Der Zusammenklang der Experimentalpsychologen K., wie diese Probe zeigt, ganz erstaunlich.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 16. Juni betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4888. (Vorwoche 4946.)

Davon entfallen auf:

Landwirtschaft	62
Metallgewerbe	1233
Holzgewerbe	240
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	60
Baugewerbe	368
Müller	43
Kaufleute u. Bureauangestellte .	473
Ungelehrte Arbeiter	1508
Jugendliche Arbeiter	161
Erwerbsbeschränkte	118
Verschiedene Berufe	230
Frauen und Mädchen	392
	4888

Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern

Die Arbeitsmarktlage blieb in der Berichtswoche zahlenmäßig fast unverändert, da Zu- und Abgang an Arbeitssuchenden sich im allgemeinen aufhoben. Eine etwas regere Vermittlungstätigkeit entwickelte sich in der Landwirtschaft, zum Teil durch die seit Wochen über den ganzen Bezirk gemachte Propaganda des Landesarbeitsamtes für die Unterbringung deutscher Erwerbsloser, während die übrigen Berufsgruppen weiter unter der Ungunst der Verhältnisse litten. Es wurden an Arbeitssuchenden gemeldet in Mecklenburg-Schwerin 8892 (8985), davon 8129 (8186) Hauptunterstützungsempfänger, Mecklenburg-Strelitz 1232 (1200), davon 1149 (1112) Hauptunterstützungsempfänger, Vorpommern 4946 (4832), davon 3059 (3216) Hauptunterstützungsempfänger.

Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften war stellenweise recht reger. Besonders wurden Rübenarbeiter und Freiarbeiter zum Mähen verlangt. Jugendliche Arbeitskräfte konnten mehrfach nicht gestellt werden. Forst- und Forstwirtschaft hatten keinen Bedarf.

Die ungünstige Lage im Metallgewerbe erfuhr gegenüber der Vorwoche keine nennenswerte Veränderung. Vereinzelt wurden Facharbeiter eingestellt. Im Rostocker Bezirk ging die Zahl der Arbeitssuchenden um 31 zurück.

Das Baugewerbe scheint für dieses Jahr den günstigsten Beschäftigungsgrad erreicht zu haben. Während in den Vorwochen noch eine allerdings sich immer verringende Abnahme von Arbeitssuchenden zu verzeichnen war, ist in dieser Woche wieder ein Zugang festzustellen. Trotzdem war bezirksweise die Vermittlungstätigkeit im Baugewerbe noch recht lebhaft. Arbeitssuchende Maler sind auch schon wieder vorhanden.

Im Handelsgewerbe hielt die Verschlechterung der Lage an.

In der Hauswirtschaft mangelt es an tüchtigen erfahrenen Hausangestellten mit Kochkenntnissen, während Tagesmädchen und junges Personal genügend vorhanden ist.

In der Gruppe Lohnarbeit wechselnder Art lag nur kurzfristige Arbeitsmöglichkeit vor.

Von den Unterstützungsempfängern wurden im Bezirk Mecklenburg-Schwerin 7,02 Proz. mit Rostockarbeiten beschäftigt. Im Bezirk des Arbeitsnachweises Grevesmühlen ist die zur Bekämpfung der Maifäuleplage angeordnete Pflichtarbeit eingestellt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwabm. Volksentscheid. 904 mit Ja, 36 mit Nein, 87 unglücklich. Die arbeitende Bevölkerung hat sich bis zu 100 Prozent an der Wahl beteiligt, während das Bürgerturnm jugendlichen geschlossen der Wahl fernblieb. In Schwabm. sind sogar die Kleinrentner dem Terror der Rechtsparteien gefolgt und nicht zur Wahl erschienen.

Rehsefeld. Volksentscheid. 1433 Stimmen mit Ja (Gr. Parin 179), 23 mit Nein, unglücklich 43

Gutin. Volksentscheid. Im Landesteil Lübeck wurden gestern beim Volksentscheid 10 726 Ja-Stimmen und 416 Nein-Stimmen abgegeben. Unglücklich waren 473, davon allein in Stodtdors 121. Wahlberechtigte waren 29 261 vorhanden. Beim Volksentscheid waren 8197 Eintragungen zu verzeichnen. Der Landesteil Lübeck hat also 2529 Stimmen aufgeholt.

Lauenburg

Mönn. Neue Kraftpost im Lauenburgischen. Vom 15. Juni an ist auf der Strecke Mölln—Schwarzen-

nossenschaften von Produzenten, die entweder Rohmaterial auf genossenschaftlichem Wege erzeugen oder Rohmaterial oder Fertigfabrikate verkaufen, und Konsumgenossenschaften. Der Zentralverein der Genossenschaften in den Vereinigten Staaten (The Cooperative League) bestand am 1. Januar 1924 aus 328 angeschlossenen Gesellschaften, die zusammen 95 400 Mitglieder hatten und etwa ein Zehntel der Verkaufsgenossenschaften der Vereinigten Staaten umfaßten. Für das Jahr 1920, das einen Höhepunkt in der amerikanischen Genossenschaftsbewegung darstellte, hat das Bundesarbeitsbureau den durchschnittlichen Umsatz einer Genossenschaft mit 99 406 und den Umsatz pro Mitglied mit 378 Dollar angegeben. Die Konsumgenossenschaften hatten einen durchschnittlichen Umsatz von 95 618 Dollar. Das einjährige Kapital der 191 147 Mitglieder der Konsumgenossenschaften betrug 11 290 073 und das der 63 351 Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaften 11 079 945 Dollar.

Bedeutende Fortschritte hat das Genossenschaftswesen unter den amerikanischen Bauern gemacht. Am Ende des Jahres 1929 war die Zahl der Farmerorganisationen mit 10 808 fast doppelt so groß wie 1915. In dieser Zahl fehlen aber noch über tausend Farmergenossenschaften, die dem Bundeslandwirtschaftsdepartement keinen Bericht erlassen haben. Diese Zahlen umfassen Verkaufsgenossenschaften für landwirtschaftliche Produkte, Genossenschaften zum Ankauf von Farmbedarfsmitteln, zum Betrieb von Molkereien, Käsefabriken, Konserverfabriken, genossenschaftliche Getreidepeicher, Schlachthäuser, Lagerhäuser usw. Daneben gibt

Maizena Flammeris, das Kraftmehl und Gebäck

